

Lesebuch  
Digitales Stadtgedächtnis  
- Teil 8 -  
*Luther, Medien,  
Pressefreiheit*



# Inhaltsverzeichnis

Drei Fragen zum Thema .....	3
Luther auf der Veste Coburg .....	4
Hätte Martin Luther gemailt, gebloggt und getwittert? .....	6
Heiraten per Post .....	8
iTVCoburg - Fernsehsender für Coburg .....	9
Sender Coburg-Eckardtsberg .....	10
Historische Berufe: Das „Fräulein vom Amt“ .....	12
Lieblingsstories & Zeitungsaufreger .....	14
Zensur und Überwachung - mit Coburger Stempel .....	17
Luthers Predigten in Coburg .....	18
Coburger Postämter .....	20
Deutschlands ältester Radioverein .....	22
Mobil Arbeiten und Telefonieren .....	23
Radio EINS - Seit 25 Jahren „On AIR“ .....	24
Die Hof-/Luther-/Landesbibliothek .....	26
Nachrichten, Fakten, Meinungsmache .....	28
Raubdrucke und Copyright .....	30
Daten-Highway als Wirtschaftsförderung .....	31
Zeitgeschichte für den kleinen Mann .....	32
Die Stadt- und Leihbibliotheken .....	34
Verfechter von Presse- und Meinungsfreiheit .....	35
Freie Presse in der Nachkriegszeit .....	36
„Frau Riemann“ – Buchhändlerin Irmgard Clausen .....	38
Senioren sprayen Luther .....	40
Sammelleidenschaft Briefmarken .....	41
Der Amtsbotenweg .....	42
Vom Handsatz zum DTP-Arbeitsplatz .....	43
Das Gautschen .....	45
Die Schülerzeitung Casiopeia .....	46
Danksagung / Impressum .....	47

Schreiben Sie mit und erzählen Sie Ihre persönlichen  
Erinnerungen oder Ihre Unternehmens- und Vereinsgeschichte auf  
[www.stadtgeschichte-coburg.de](http://www.stadtgeschichte-coburg.de)



Herr Oberbürgermeister Tessmer, wie wichtig ist für Sie persönlich das Recht auf freie Meinungsäußerung in der heutigen Zeit?



*„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“* – Luthers Wortschöpfungen haben die deutsche Sprache bis heute geprägt. Gerade im Reformationsjubiläum

um sollten wir kritisch damit umgehen, was Luther uns sagen wollte, welche Botschaften er bereithielt. Martin Luther predigte von „Gleichheit, Toleranz, Freiheit“ – diese Werte sind bis heute Grundpfeiler der westlichen Welt. Die

Frau Bürgermeisterin Dr. Weber, welche Bedeutung hat für Sie der Aufenthalt Luthers in Coburg und welche Strahlkraft erhoffen Sie sich von der Landesausstellung?



Die Monate, die Martin Luther 1530 auf der Veste verbrachte, gehören zu den produktivsten Perioden im Leben des Reformators.

In Coburg verfasste er eine ganze Reihe an Schriften und Briefen. Wohl nicht zuletzt auch, weil er sich hier wohlfühlte. Coburg ist eine der wichtigsten Lutherstädte in den alten Bundesländern. Diese Strahlkraft gilt es nun zu nutzen. Luthers Wirkungsstätten – die Veste und die Moritzkirche – sind zentrale Orte der Landesausstellung. Mit einem attraktiven Rahmenprogramm haben wir die Chance, 2017 unsere Stadt und ihre Geschichte zahlreichen Besuchern zu präsentieren.

Möglichkeit seine Meinung frei zu äußern ist im Jetzt wichtiger denn je. Denn nur wenn Menschen ihre Meinung frei äußern und darüber streiten dürfen, können sie einen politischen Willen bilden. Das ist die Grundlage der Demokratie. Die Meinungsfreiheit gehört für mich somit zu den wichtigsten Menschenrechten, doch erfordern gerade die Menschenrechte Wachsamkeit. Und so hat auch Meinungsfreiheit seine Grenzen, denn wer beleidigt oder zu einer Straftat aufruft, muss Grenzen aufgezeigt bekommen. Die Menschenrechte beginnen bei jedem einzelnen Menschen und werden von jedem einzelnen getragen. Jeder hat die Pflicht sein Gewissen und seine Vernunft zu befragen, bevor er seine Meinung kund tut.

Herr Bürgermeister Nowak, wie würden Sie einem Jugendlichen heute die Bedeutung der Reformation erklären?

Die Reformation war eines der ersten großen Medienereignisse. Die Erfindung des Buchdrucks hatte einen wesentlichen Anteil an der öffentlichen Wirkung der Botschaften Luthers. Heute hätte er vermutlich Facebook, Twitter & Co. genutzt. Luther war zudem ein Freund der klaren Worte. Nicht immer sind seine Aussagen auf Zustimmung gestoßen. Trotzdem hat er sich nicht beirren lassen und seine Meinung offen und frei geäußert. Heute ist die Meinungsfreiheit fest in Artikel 5 unseres Grundgesetzes verankert. Für unser Zusammenleben gilt aber auch: „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt“.



# Luther auf der Veste Coburg

Früh um vier Uhr ist er schon unterwegs zur Veste Coburg: Martin Luther. Es ist schwer für ihn, in Coburg zurückbleiben zu müssen, während sein Landesherr, Johann der Beständige, und seine Mitstreiter am 24. April 1530 nach Augsburg weiterziehen – zum Reichstag. Obwohl er die Sache mit seinen 95 Thesen 1517 ausgelöst hat, kann Martin Luther selbst nicht in Augsburg dabei sein. Die Veste Coburg ist die südlichst gelegene Burg des sächsischen Kurfürstentums. Weiter darf Luther als Gebannter und Geächteter nicht mitreisen.



Luther-Gedenkbüste an der Steinernen Kemenate der Veste Coburg

Doch er findet sich gut zurecht: „Denn das große Gebäude, so am Schloss hervorragt, ist ganz das unsere. Wir haben die Schlüssel zu allen Zimmern.“ Sein Aufenthaltsort soll geheim bleiben, doch viele kommen trotzdem Luther besuchen. Und viele

Boten versorgen ihn laufend mit Briefen aus allen Himmelsrichtungen.



„Eine Predigt, das man Kinder zur Schulen halten solle“ entstand 1530 auf der Veste Coburg

Ein „fauler, müßiger Esel“ ist Luther auf der Veste ganz gewiss nicht! Er betet täglich bis zu drei Stunden. Trotz häufigem Unwohlsein und mancher Krankheit arbeitet er zudem fleißig. So entstehen in fünfeinhalb Monaten über 16 Schriften, darunter so berühmte und wegweisende wie „Eine Predigt, das man Kinder zur Schulen halten solle“ und „Ein Sendbrief vom Dolmetschen“. Den Leuten müsse man aufs Maul sehen – so schreibt er darin – und dementsprechend übersetzen. Etwa 120 Briefe gingen von der Veste aus an die Freunde – vor allem in Augsburg – und an die Familie in Wittenberg. Darunter



der Brief vom Paradiesgärtlein an seinen vierjährigen Sohn Hans. Der Brief soll ein Stück Weltliteratur werden.



Hier verbrachte Martin Luther seine Zeit auf der Veste Coburg

Da sitzt er nun „zwischen Wittenberg und Augsburg mitten inne“, weitab vom Schuss. Gut, seine Freunde informieren ihn ausführlich über die Ereignisse. Doch das Ausharren ist unerträglich. Einmal hat er fast drei Wochen auf einen neuen Brief gewartet. Da kann es schon passieren, dass man sich von seinen Freunden ins Abseits gestellt fühlt. Was tun? Luther schreibt – um sie zu unterstützen, zu trösten und zu loben.

Am 25. Juni 1530 wurde das evangelische Bekenntnis zu Augsburg vor Kaiser und Reich verlesen – die Geburtsstunde der Evangelischen Kirche. Anfang Oktober 1530 kehrte Luther zu seiner Familie nach Wittenberg zurück.

**Frage:** Herr Bundespräsident, was fasziniert Sie persönlich an Martin Luther? Welche Strahlkraft hat Luthers Wirken bis heute? Was könnte er uns heute noch sagen?



Bildnachweis: ©Bundesregierung/ Steffen Kugler

**Joachim Gauck:** „...Ohne ihn hätten wir eine andere Sprache. Seine Bibelübersetzung war so phänomenal und hat so kraftvolle Wortprägungen hervorgebracht, dass wir Teile dieses Luther-deutschs – manchmal ohne, dass uns das bewusst ist – heute noch verwenden.“

Zitat des Bundespräsidenten aus der Sendung „Weihnachten mit dem Bundespräsidenten“ aus der Moritzkirche Coburg (Aufzeichnung: 16.12.2016, Ausstrahlung: 24.12.2016) zur Bedeutung Luthers in der heutigen Zeit.



# Hätte Martin Luther gemailt, gebloggt und getwittert?

von Dr. Silvia Pfister, Landesbibliothek Coburg

So ganz genau wissen wir das natürlich nicht. Wir können ihn ja nicht mehr persönlich fragen. Doch die Reformation ging einher mit einem ungeheuren Medienumbruch. Ähnlich dem, der durch das Internet ausgelöst wurde. Die sensationelle Neuerung war der Buchdruck, ohne den die Reformation nicht möglich gewesen wäre. Vor Erfindung des Buchdrucks durch Johann Gutenberg Mitte des 15. Jahrhunderts gab es nur handgeschriebene Bücher. Die Herstellung dauerte lang und war sehr mühsam.

Es war ein unendlich zäher und langwieriger Prozess, bis andere Menschen von Neuerungen erfahren haben. Jetzt konnte man einen Text, kaum dass er fertig war, auf einen Schlag in mehreren hundert Exemplaren drucken und unter die Leute bringen. Das

gesamte Kommunikationswesen erreichte völlig neue Dimensionen.



## Freundschaftsnetze

Zugestellt wurden damals die Briefe durch Boten, die zu Fuß oder zu Pferd unterwegs waren. Außerdem gab man Briefe Reisenden mit, die von einem Ort zum anderen unterwegs waren. Ein wichtiges Nachrichtenzentrum war damals Nürnberg – ein Umschlagplatz für Briefe, Waren und Mitteilungen war Coburg. So wissen wir beispielsweise aus den kursächsischen Rechnungsbüchern, dass am 31. Mai 1527 Hans von Coburg in Torgau 5 Groschen bekommen hat, weil er „eylendts in geschefft m[eines] g[nädig] st[en] hern zu wittenbergk bey doctor Martin Luther gewest“. Die Botendienste waren gut organisiert und funktionierten zügig, aber gemessen an den heutigen Möglichkeiten natürlich recht langsam. So fühlte Martin Luther sich im „Reich der Dohlen“ etwas einsam. SMS, Mails und Blogs oder auch Facebook, Twitter und WhatsApp wären da sicher recht gewesen.

## Briefabschriften

Mit seinen Thesen von 1517 wollte Luther anfangs nichts weiter als eine Diskussion in Fachkreisen auf wissenschaftlich-gelehrter Basis. Er legte die Thesen zunächst handschriftlich nieder und verschickte sie als Brief an eine Anzahl von Adressaten, darunter den Kardinal Albrecht von Brandenburg, einen seiner Hauptgegner. Das war schon im September 1517 (97 Thesen). Brief und Thesen mussten für jeden einzelnen Adressaten abgeschrieben werden. Heute würde man eine E-Mail schreiben, die Thesen als Text-



datei anhängen und über einen Mailverteiler an alle Adressaten gleichzeitig verschicken.

Dass die Thesen bald Unruhe und Aufregung auslösten, kam auch daher, dass findige Drucker ihre Brisanz erkannten und sie zumindest in Auszügen, ohne Rücksprache mit Luther, druckten. Plötzlich war es nicht mehr die von Luther geplante und gesteuerte begrenzte Öffentlichkeit, die davon Kenntnis bekam, sondern eine unkontrollierbare. Wie wenn heute jemand ohne Zustimmung der Betroffenen etwas in WikiLeaks oder eine ähnliche Enthüllungsplattform einstellt.

Ein Beispiel eines solchen Teildrucks (von 1519) befindet sich in den Beständen der Landesbibliothek Coburg. Er trägt den Titel „Ein sermon von dem Ablass und Gnade durch den wirdigen Doctorum Martinum Luther Augustiner tzu Wittenberg gemacht“. Abgedruckt werden 20 Thesen. Man sieht diesem Druck schon an, dass er nicht von Luther autorisiert ist. Zum einen ist der Titel Sermon = Predigt irreführend. Zum anderen wird der Drucker nicht genannt.

Später, im Jahr 1530, nutzte Luther die Möglichkeit des gedruckten „offenen Briefes“ gezielt für sich. An den Kardinalerzbischof von Mainz, den schon genannten Albrecht von Brandenburg, schreibt er: „*Ich hätte wohl lieber heimlich und mit meiner Handschrift an e[ure] k[ur] F[ürstliche] G[naden] geschrieben / So besorget ich mich dieser schwinden Zeit, dass er möchte etwas verrückt auskommen vnd mir als denn sonst und so gedeutet werden, (...) Darumb hab ich denselbigen frey öffentlichen durch den druck ans liecht wöl-*

*len geben / den giftigen argwenigen deuten damit vrsachen ires deutens zu verkomen*“. „*Ich hätte diesen Brief lieber vertraulich und von Hand an Eure Kurfürstliche Gnaden geschrieben. Doch befürchtete ich, in dieser schnellen Zeit könnte er unter Umständen verfälscht in die Öffentlichkeit gelangen und mir so oder so ausgelegt werden. (...) Deswegen war ich so frei, ihn öffentlich im Druck ans Licht zu bringen, um dadurch den giftigen, argwöhnischen Deuten zuvorzukommen.*“ Unterschrieben ist dieser Brief „ex eremo“, wurde also – verklausuliert – auf der Veste Coburg verfasst.

Luther war ein ungemein produktiver Kopf und besessener Verfasser von Texten und Übersetzungen. Sobald er wieder etwas zu Papier gebracht hatte – oft als Reaktion auf Schriften anderer oder auf bestimmte Vorkommnisse – ging es auch schon im Druck raus. Während seines Aufenthalts auf der Veste Coburg hat er insgesamt 16 mehr oder weniger umfangreiche Schriften vollendet. Heute würde er das alles wahrscheinlich direkt ins Netz stellen. Und sehr wahrscheinlich wäre er ein eifriger Blogger, der sich darüber hinaus in allen Foren äußern würde, die für seine Anliegen bedeutend wären.



# Heiraten per Post

## Ferntrauung im 2. Weltkrieg

Sich auf dem Postweg das Ja-Wort zu geben, das war im Zweiten Weltkrieg keine Seltenheit. Wally Braun, Inhaberin eines Blumengeschäfts - „Blumen Braun“ im Steinweg - heiratete während des Zweiten Weltkriegs ihren zukünftigen Ehemann, Werner Braun, obwohl der Bräutigam im Kriegseinsatz in Russland war. Er unterschrieb dort die Heiratspapiere an Weihnachten 1941 und schickte diese per Post nach Coburg. Wally unterschrieb am 28. März 1942 auf dem Standesamt Coburg die Papiere. Damit war die Hochzeit vollzogen.



Auf den an ihrem Hochzeitstag angefertigten Fotos ist sie neben einem gerahmten Bild ihres Ehemanns zu sehen. Die kirchliche Trauung fand während eines Heimaturlaubes im August 1942 in der Heimat des Ehemanns im Bergischen Land statt. „Ferntrauungen“ waren zu dieser Zeit nicht unüblich. Heute ist diese Form der Eheschließung nicht mehr möglich, die Anwesenheit der Eheleute auf dem Standesamt ist erforderlich.

Der Blumenladen von Frau Braun befand sich bis 1965/1966 am oberen Ende des Steinwegs (ehemals Steinweg 61, gegenüber dem heutigen Hotel



Hahnmühle) und wurde 1971 abgerissen, um die daran vorbeiführende Straße (Heiligkreuzstraße – Steinweg – Oberer Bürglaß) zu verbreitern.

Quelle: Edda Braun, heute wohnhaft in Berlin, Tochter von Wally Braun

### Das Coburger Provisorium

Nachdem 1971 das Porto für Postkarten erhöht worden war, sahen sich die Postler in der Coburger Hauptpost mit dem Problem konfrontiert, eine größere Menge bereits vorhandener Postkarten mit aufgedruckter Briefmarke nachfrankieren zu müssen. Anstatt tausende Zusatzmarken einzeln aufzukleben, kamen sie auf eine geniale, rettende Idee: Sie nutzten einfach die Frankier- bzw. Freistempelmaschine um den Wert aufzudrucken und schufen mit dem „Coburger Provisorium“ ein besonderes Sammelobjekt unter Briefmarkenfreunden.

Lesen Sie den ganzen Artikel unter:  
[www.stadtgeschichte-coburg.de](http://www.stadtgeschichte-coburg.de)





# iTV COBURG

## Fernsehsender für Coburg

TV-Berichte und Liveübertragungen – seit 2006 hat all das in Coburg einen Namen: iTVCoburg. Der Geschäftsbereich der süd/dacor GmbH fand seine Anfänge als Projekt mit der Stadt. Die Deutsche Telekom hatte den T-City-Wettbewerb ausgelobt, Coburg bewarb sich und scheiterte knapp. Doch der Lokalfernsehsender war geboren!

Unter der Leitung von Wolfram Hegen berichtet iTVCoburg seitdem über das, was Coburg bewegt. Sei es das jährliche Samba-Festival, die Vorhaben der ansässigen Firmen oder die vielen Sportveranstaltungen in und um Coburg. Zum Kerngeschäft kommen viele unterschiedliche Formate, wie zum Beispiel OBO-TV – das Fernsehen von und für Behinderte, GYP-TV – das Coburger Schulfernsehen an den Gymnasien Alexandrinum und Albertinum, das Coburger Hochschulfernsehen – präsentiert von LASCO oder inTEAM – das HSC-Magazin.

2005 überträgt iTVCoburg das erste Mal ein Handballspiel des HSC 2000 Coburg live in die Welt. Auch können die Coburger in Pforzheim live dabei sein, als der HSC 2013/2014 vor dem Sprung in die 2. Bundesliga ist. Zwei Jahre später sendet iTVCoburg regelmäßig live, als der HSC Vereinsgeschichte schreibt und in die 1. Liga aufsteigt. Rostock, Minden, Wilhelmshaven, Springe – über 4000 Kilometer fährt das Team für die Coburger Handball-Fans. Dabei liefert es Produk-

tionen ab, die sich mit denen der grossen Sportsender messen können – nur mit einem Bruchteil des Budgets und einem wesentlich kleineren Team. Das fällt auch den Großen auf: im Oktober 2015 produziert iTVCoburg für sport1.de das Pokalspiel der Coburger gegen den deutschen Rekordmeister THW Kiel. Auch Laola1.TV zeigt Produktionen des Coburger Lokalsenders.



Live aus New York: Das iTV-Team im „German House“ mit Coburgern, die 2008 in den USA lebten

Darüber hinaus entstehen bei iTVCoburg Imagefilme, Kinospots, Werbung, Bus- und Werbescreens sowie Talksendungen. „Auf den Punkt – der Regionentalk der Sparkasse Coburg – Lichtenfels“ sorgt seit 2007 regelmäßig für hitzige Diskussionen. Im September 2008 stellt iTVCoburg eine Liveübertragung auf die Beine, die bis heute einmalig blieb: Anlässlich der Museumsnacht sendet ein 4-Mann-Team live aus New York. Im Deutschen Haus spricht das Team mit Exil-Coburgern und überträgt in Echtzeit nach Coburg in die VR-Bank-Filiale am Theaterplatz.

# Sender Coburg-Eckardtsberg

Ende 1950 beginnen die Bauarbeiten für die Sendeanlage des Bayerischen Rundfunks (BR) auf dem Coburger Hausberg, dem Eckardtsberg. Ein ca. 50 Meter hoher Rohrmast und ein kleines Holzhäuschen für die Sendetechnik sollen zukünftig dafür sorgen, dass das 2. Programm des BR in Coburg und Umgebung klar empfangen werden kann.



In einem Holzhäuschen verbarg sich 1951 die Technik des Sendemasts am Eckardtsturm

Von Anfang an kommt neueste Technik zum Einsatz. Denn 1948 waren Deutschland im Kopenhagener Wellenplan nur wenige Sendefrequenzen im Lang- und Mittelwellenbereich zugeteilt worden. So macht der Bayerische Rundfunk die Not zur Tugend und weicht in den UKW-Bereich aus. Der Sender Coburg-Eckardtsberg ist damals einer von insgesamt 11 UKW-Sendern des BR. Die UKW-Sendeantenne befand sich an der Spitze des Rohrmastes, der bereits für den späteren Mittelwellensender Coburg vorbereitet war.

Ursprünglich für Weihnachten 1950 versprochen, wird der Sender am 26. Februar 1951 angeschaltet. Ein 1 kW (Kilowatt) Sender der Firma Telefunken sendet auf 90,9 MHz (zunächst im Testbetrieb) das 2. Programm des BR. Am 1. April 1951 wird der gelernte Radiotechniker Günter May nach Coburg entsandt, um im 24-Stunden-Schichtbetrieb den Sendebetrieb zu überwachen. Bis 1958 wird er im gesamten Sendernetz des BR eingesetzt, von 1958 bis 1994 ist er dem Sender Ochsenkopf bei Bayreuth zugeteilt, von wo aus bis heute auch der Sender Coburg betreut wird.



Die Technik für den sogenannten Ballempfang (1951)

Wenig später nimmt bis 1969 auch der Mittelwellensender Coburg seinen Betrieb auf. Auf der Frequenz 1484 kHz ist in den Nachtstunden sowie am frühen Morgen das 1. Programm des BR zu hören. Ab 1969 sorgt ein neuer Doppelsender endlich für etwas mehr Ausfallsicherheit. Im Falle eines technischen Defektes kann nun im Notbetrieb auf einen zweiten Sender umgeschaltet werden. Ebenso wird nun in Stereo gesendet.



Bereits zuvor nahm man es in München mit den Sendeausfällen sehr genau, weiß Günter May zu berichten: „Solche Ausfälle wurden nur im kleineren Prozentbereich geduldet.“ An einem anderen Sender des BR, erinnert sich May, brannte die Verteilertafel schon in „Rotglut“, als May sich an die Behebung der Störung machte. Er löschte den Brand, verband die Leitungen teils in der Luft wieder miteinander. Das dauerte (nur) 30 Minuten – zu lange. In einem Bericht, so erinnert er sich Jahrzehnte später, musste er die lange Entstörzeit damals begründen.



Der ehemalige Arbeitsplatz von Günter May mit aktueller Technik

Schon 1956 wurde der Sender teilautomatisiert und ist seit dieser Zeit nicht mehr ständig besetzt. Nahezu der ganze Betrieb lässt sich aus der Ferne steuern. Nur rauf- und runtergefahren und selbstverständlich gewartet werden die Sendeanlagen noch vor Ort. Die Sende- und Antennentechnik wurde über die Jahre mehrfach erneuert. Im nicht öffentlich zugänglichen Senderraum findet sich in zahlreichen Einbauschränken modernste Technik. Die UKW-Sender werden längst nicht mehr mit Röhren betrieben und müssen heute kaum noch gekühlt werden.

Den Rohrmast des alten Mittelwellensenders finden Besucher heute auf dem Eckartsberg nicht mehr vor. Gesendet wird heute von einem – 1995 errichteten – abgespannten Betonmast mit aufgesetzter Antenne. Auch die Holzbaracke ist inzwischen durch ein steinernes Betriebsgebäude ersetzt.

Aktuell sendet der BR vom Sender Coburg-Eckardsberg fünf Hörfunkprogramme über UKW (Bayern 1, Bayern 2, Bayern 3, BR-KLASSIK und B5 aktuell) sowie seit 2015 auf Kanal 11D im Gleichwellenbetrieb mit anderen Sendeanlagen im Freistaat 12 digitale Radioprogramme.

### Über die Grenze

Obwohl der kleine Sender Coburg vor allem zur Versorgung der, z.T. von den anderen Grundnetzsendern nur schwer zu erreichenden, umliegenden Region dient und ein Versorgungsgebiet von etwa 100.000 Hörern hat, war der Sender bis 1989 selbstverständlich auch am südlichen Rand von Thüringen zu hören. Auch andere Sender waren zur damaligen Zeit strategisch in Grenznähe positioniert und mit einer „guten“ Frequenz und Antennen mit entsprechender Richtcharakteristik ausgestattet worden, die den Radio-, später Fernsehempfang in weiten Teilen der DDR – mit teils extra zu diesem Zweck gefertigten Antennen – ermöglichte. Die so genannte „Ochsenkopfantenne“ (aus offizieller Produktion!) war in der DDR ein Garant für den Empfang von Westfernsehen in weiten Teilen des Landes.

# Historische Berufe: Das „Fräulein vom Amt“

Im Post- und Fernmeldeamt am Obere Bürglaß 34-36 (heute Gewerbeaufsichtsamt Coburg) wird 1891 das erste Vermittlungsamt in Coburg eingerichtet. Für Orts- und Ferngespräche stehen jeweils acht Arbeitsplätze zur Verfügung. 1893 sind gerade einmal knapp 40 Teilnehmer an das Telefonnetz in Coburg angeschlossen. Darunter mehrere Anschlüsse des herzoglichen Hauses, der herzoglichen Verwaltung und des Magistrats der herzoglichen Residenzstadt (Rathaus). Erste Telefone hatten auch die Hofbuchhandlung Riemann, die Hofapotheke am Markt, die Stadt-Apotheke in der Spitalgasse, die Sparkasse und das Coburger Tageblatt. Unter der Anschlussnummer 1 erreichten die anderen 39 Teilnehmer des Coburger Telefonnetzes das Herzogliche Staatsministerium im Zeughaus in der Herrngasse.

Die Telefonleitungen waren zum Teil noch oberirdisch gespannt und liefen aus allen Richtungen über einen am Fernmeldeamt angebrachten Turm zusammen. Dies änderte sich erst im Jahr 1931 mit dem Umzug der Hauptvermittlungsstelle in das neue Post- und Fernsprechdienstgebäude in der Hindenburgstraße.



Am Klappenschränk vermittelte das „Fräulein vom Amt“ die Gesprächsteilnehmer

**Verzeichnis der Teilnehmer  
an der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Coburg.**

Anschlus- nummer	Teilnehmer
11	Bierhalle der Coburger Aktien-Bierbrauerei, Restauration, Mohrenstr. 19.
39	Brimmer, W., Hotel „grüner Baum“, Markt 4.
20	Coburger Bierbrauerei, Aktiengesellschaft, Bierbrauerei mit Dampfbetrieb (7-8-12 B., 2-7 R.), Neuer Weg 13.
15	Coburg-Gothaische Kredit-Gesellschaft, Bank (8-12 B., 2-6 R.), Markt 6.
27	Förstel, F. A. M., Mechan. Duntwiewerei (8-12 B., 2-7 R.), Koferners- straße 14.
33	Gagel, Conrad, Korbwarenfabrik (7-8 B., 7 R.), Brückenstraße 6a.
26	Gasankalt, Städtische, Abwasserstraße 13.
24	Geith, F. A., Chamottwarenfabrik (8-12 B., 2-7 R.), Sonntags 10 bis 12 B., Bahnhofstraße 19.
36	Graf, Hermann, Sortierfabrik (8-12 B., 2-7 R., Sonntags 3-6 R.), Herrngasse 24.
9	Großmann, C., Fleischwarenfabrik (8-12 B., 2-7 R.), Steinweg 13.
34	Häppler & Hübner, Bankgeschäft (8-12 B., 2-7 R.), Markt 15.
3	H. Heil Nachf. A. Günther, Apotheker, Markt 15.
5	Herzoglich-Edinburgische Hofhaltung (8-12 B., 2-7 R.), Palais Edinburg.

Das Teilnehmerverzeichnis von 1893 war überschaubar

Gespräche wurden damals ausschließlich per Hand vermittelt. Dazu gab es sogenannte „Klappenschränke“. Der Gesprächsteilnehmer signalisierte seinen Gesprächswunsch durch Betätigung einer Kurbel an seinem Apparat. Durch den so erzeugten Strom fiel in der Vermittlungsstelle an dem Schrank eine metallische Klappe nach unten, wodurch die Telefonistin auf den Ge-



sprachswunsch aufmerksam wurde. Das „Fräulein vom Amt“ – Telefonisten gab es nur am Anfang – stellte zunächst selbst die Verbindung zum Teilnehmer mittels einer Steckverbindung her, um den „Anrufwunsch“ zu erfahren, initiierte dann die Verbindung zum anderen Teilnehmer und verband schließlich beide Teilnehmer. Das Ende des Gesprächs wurde wiederum per Kurbel signalisiert. Die Telefonistin hatte nun die Aufgabe, die gesteckte Verbindung zu lösen und gleichzeitig das Gespräch für die spätere Abrechnung zu protokollieren, was in hektischen Zeiten schon einmal vergessen werden konnte.

Wie in anderen Städten auch, war in Coburg das Telefonieren sehr geschätzt. Um 1900 herum gab es schon ca. 100 Telefonanschlüsse, 1940 bereits weit mehr als 1000. Am 17. August 1932 wird das Telefonieren in Coburg auf den „Selbstanschlussbetrieb“ umgestellt. Es beginnt das schleichende Ende des „Fräuleins vom Amt“. Die Nutzer sollen an ihren Telefonapparaten in Zukunft selbst wählen! Damit diese Umstellung auch



reibungslos vonstattengeht, wurden die Teilnehmer am Vorabend der Umstellung von der

Oberpostdirektion zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Es wurde der Umgang mit den neuen Fernsprechapparaten mit Wählscheibe demonstriert und das Wählen konnte geübt werden. Auch in der Zeitung wurde jeder Schritt noch einmal ausführlich erklärt. Aus dieser Zeit stammt vermutlich der Telefonapparat (s. Bild), der sich heute in den Städtischen Sammlungen befindet, und einst im Besitz von Herzog Carl Eduard gewesen sein soll.



Handvermittlung aus dem Besitz der Stadtverwaltung: Mit Klinkensteckern wurde händisch die Verbindung zwischen zwei Teilnehmern hergestellt

Die „Fernsprechbeamtinnen“ hatten jedoch nach wie vor zu tun, denn nicht alle Vermittlungsstellen waren bereits auf die neue Technik umgestellt, insbesondere im Fernbetrieb war weiterhin per Hand zu vermitteln. 1959 wurde der Selbstwählerndienst eingeführt. 1966 schließlich wurde die Handvermittlung in der Bundesrepublik vollständig durch automatische Gesprächsvermittlung ersetzt. Auf dem Gebiet der DDR war die Handvermittlung noch bis zum Jahr 1987 im Einsatz.

Dieses frühe Exemplar eines Selbstwahltelefons gehörte wohl einst Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha (1884-1954)

# Lieblingsstorys & Zeitungsaufreger:

Für unser Lesebuch haben wir Coburger Journalisten nach ihren „Lieblingsstorys“ gefragt. Welche Geschichten sind im Laufe der Jahre besonders im Gedächtnis geblieben? Welche „Zeitungsaufreger“ beschäftigten Coburg? Oliver Schmidt vom Coburger Tageblatt und Norbert Klüglein von der Neuen Presse haben ihre „Lieblingsstory“ bzw. ihren „Zeitungsaufreger“ aus dem Archiv geholt.

## Die Suche nach dem Bernstein- zimmer

Oliver Schmidt: Es war der 26. April 1998. Ein Sonntag. Ich hatte Dienst in der Redaktion, und der Feierabend war schon in Sicht, als mein Telefon klingelte. Am anderen Ende war ein Herr – wir nennen ihn Peter Müller. Er deutete an, mir einen Tipp für eine brisante Geschichte geben zu können, wollte aber noch nichts verraten. Er wollte sich mit mir treffen – heute noch. Aus Sicherheitsgründen nahm ich Berthold Köhler, der ebenfalls Sonntagsdienst hatte, zu dem ominösen Treffen mit.

Wir fuhren in Richtung Scheuerfeld. Treffpunkt: „Schindberg“. Mitten im Wald: ein großes Loch. „Hier wird nach

dem Bernsteinzimmer gesucht“, sagte uns Peter Müller und erklärte: Der sagenumwobene und seit dem Zweiten Weltkrieg verschwundene Schatz sei von Königsberg ausgerechnet nach Coburg „in Sicherheit“ gebracht worden, weil gegen Ende des Krieges schon in etwa klar war, wo die Grenzen der künftigen Besatzungszonen verlaufen würden. Dazu kam: Franz Schwede, der ehemalige Oberbürgermeister von Coburg und ab 1934 NSDAP-Gauleiter in Pommern, hatte Kontakt mit einer Person, die für den Abtransport des Bernsteinzimmers zuständig war. Kam von ihm die Idee mit dem Schindberg? Immerhin war dort früher ein Steinbruch, der erst Mitte der 1940er Jahre aufgefüllt wurde. Für Peter Müller stand das Rätsel um das Bernsteinzimmer praktisch unmittelbar vor seiner Auflösung.



Originalbild Bernsteinzimmer 1903

Am frühen Montagmorgen begannen Berthold Köhler und ich mit der aufwen-



digen Recherche für diese Geschichte, die wir ja selbst kaum glauben konnten. Irgendwann schafften wir den Durchbruch: Das Bundesinnenministerium bestätigte uns, dass es in Coburg nach dem Bernsteinzimmer suchen lasse.



Reproduktion des Bernsteinzimmers

Am Dienstag hatten wir im Tageblatt die Schlagzeile: „Bernsteinzimmer in Coburg vermutet“. Das saß. Am Mittwoch

**Das Bernsteinzimmer** ist ein im Auftrag des ersten Preußenkönigs Friedrich I. gefertigter Raum mit Wandverkleidungen und Möbeln aus Bernsteinelementen. Es wurde ursprünglich im Berliner Stadtschloss eingebaut. 1716 schenkte es der preußische König Friedrich Wilhelm I. dem russischen Zaren Peter der Große. 1755 wurde es dauerhaft im Katharinenpalast in Zarskoje Selo bei Sankt Petersburg aufgebaut. 1941 kam es als Kriegsbeute der Deutschen ins Königsberger Schloss, wo es 1942 ausgestellt wurde. Seit der Evakuierung des Schlosses im Jahr 1945 ist es verschollen. Im Katharinenpalast befindet sich seit 2003 eine originalgetreue Nachbildung des Bernsteinzimmers.

Quelle: Wikipedia.de

wimmelte es bereits vor Fernseh-kameras! Mittendrin: das ZDF, das uns beide kurz später fürs „heute-journal“ interviewte. Der Beitrag wurde noch am selben Abend ausgestrahlt.

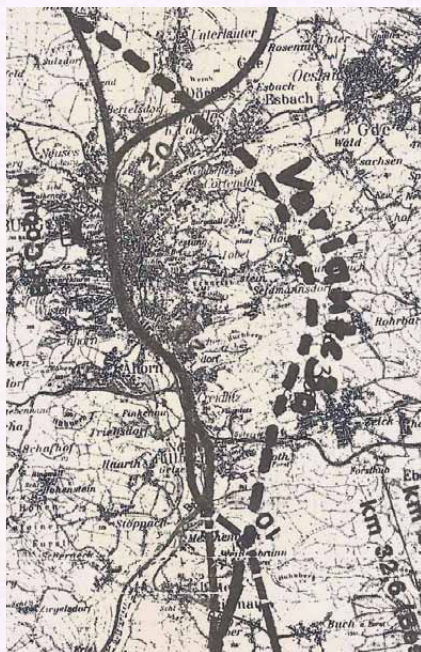
Es war der Beginn von vielen spannenden Wochen. Am Schindberg wurde fleißig gegraben, und gefühlt verbrachte ich damals mehr Zeit im Wald als in der Redaktion. Zwar gerieten auch Schloss Callenberg und andere Stellen in Coburg ins Visier, doch leider blieb die Suche erfolglos. Eines Tages kam dann vom Bundesinnenministerium die Mitteilung, dass man die Nachforschungen einstellen werde.

## Kein ICE in meinem Hinterhof!

1992 gab es im Coburger Land teils heftig geführte Debatten über die geplante Trassenführung des ICE. In dieser Planungsphase waren von der Deutschen Bahn kaum verlässliche Details über die angedachten Trassen zu erhalten. So waren Journalisten auf das Material angewiesen, welches sie von Politikern, Naturschützern oder Interessensverbänden unter der Hand erhielten.

Um in einem Artikel zu verdeutlichen worum es geht, versuchte man mit einfachen Mitteln vorhandene Pläne „aufzupeppen“. Der Redaktion lag zwar ein Plan der Bahn mit den eingezeichneten Trassen-Varianten 1, 2 und 3 vor, für die Variante 3a, die der heutigen Trassen-

führung entspricht, gab es jedoch keinerlei Unterlagen. Deshalb schritt der Journalist Norbert Klüglein mit einem Filzschreiber einfach selbst zur Tat. Er zeichnete eine gestrichelte Linie zusätzlich in die offiziellen Bahn-Pläne ein, um den Lesern deutlich zu machen, wie „etwa“ – und darauf kommt es im Folgenden an – die Trassenführung für 3a ausfallen könnte.



Eine „nicht ganz genaue“ Skizze sorgte für große Verwirrung ...

Das ist im Bereich Seidmannsdorf und Dörfles-Esbach wohl „nicht ganz so gut“ gelungen. Dort rutschte die Linie relativ nah an die vorhandene Bebauung heran. Die Leserinnen und Leser der Neuen Presse schauten jedoch „ganz genau“ hin. Die Folge waren heftige Proteste im Coburger Osten, erst gegen

die Bahn und später gegen die Veröffentlichung in der Neuen Presse, weil Viele befürchteten, dass ihre Grundstücke durchschnitten würden oder sie eine Schnellbahntrasse in den Hinterhof bekämen.

Selbst im Coburger Stadtrat war die „kühne Zeichnung“ damals ein Thema. Es gab eine Stadtratsanfrage zur Trassenführung. In der Sitzung musste Norbert Klüglein dann erklären, dass es sich nur um eine Symbolzeichnung handelte, die zeigen sollte, „wo ungefähr“ der ICE langfahren könnte.

**Not In My Back Yard** (kurz: Nimby – „Nicht in meinem Hinterhof“) kommt aus dem Englischen und steht für eine ethische und politische Position, die darauf bedacht ist, Probleme nicht im unmittelbaren Umfeld zu ertragen. Im Deutschen heißt das auch „Sankt-Florians-Prinzip“. Nimby-Verhalten wird seit 2010 mit dem Begriff der Wutbürger in Verbindung gebracht.

Quelle: Wikipedia.de

## Coburg #digital

### im Wandel der Zeit

Vom „Licht“ das noch im Rathaus brennt über die zur damaligen Zeit obligatorische Flash-Animation – mit ihrem Onlineangebot [www.coburg.de](http://www.coburg.de) war die Stadt Coburg bereits früh im Internet präsent. Wir nehmen Sie mit auf eine virtuelle Zeitreise und zeigen Ihnen, wie sich die zentrale Internetseite der Stadt Coburg im Laufe der Jahre verändert hat und was Sie auf [www.coburg.de](http://www.coburg.de) heute finden.

Lesen Sie den ganzen Artikel unter:  
[www.stadtgeschichte-coburg.de](http://www.stadtgeschichte-coburg.de)



# Zensur und Überwachung - mit Coburger Stempel

Dieser gefälschte Tagesstempel stammt aus dem Besitz der Leipziger Bezirksverwaltung für Staatssicherheit (BVfS), einer nachgeordneten Einheit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), im Volksmund kurz „Stasi“ genannt. Die Beschriftung: oben Coburg 1, unten 863 – das ist die Kurzform der bis 1993 gebräuchlichen Coburger Postleitzahl 8630. Der Stempel wurde mit vielen weiteren Poststempeln anderer

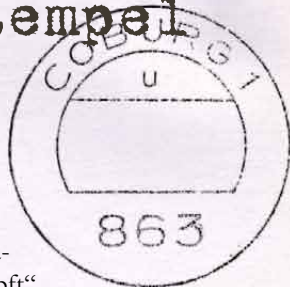
Städte der damaligen Bundesrepublik in einem Münzalbum („Poststempelmappe“) in der Leipziger BVfS gefunden.



Mit diesen Stempeln entwertete die Stasi nicht nur Briefmarken auf neuen Umschlägen – was notwendig wurde, wenn die Originalumschläge beim Öffnen der Briefe beschädigt worden waren. Sie stempelte auch die von ihr fingierten Briefe ab, mit denen sie versuchte Personen zu denunzieren und so Misstrauen zu verbreiten.

Mit Uniformen und Dienstaussweisen der DDR-Post ausgestattet, arbeiteten die Angehörigen der Abteilung M (Postkontrolle) des MfS oftmals direkt in den Postämtern. Sie sortierten alle Briefe aus, deren Adressen sich in der „Anschirfenfahndung“ befanden oder anderwei-

tig verdächtig erschienen. In der Bezirksverwaltung wurden sie mit speziellen Geräten „aufgedampft“, häufig kopiert und wieder verschlossen. Für intensivere Untersuchungen, z.B. nach Geheimbotschaften, betrieb die Abteilung M in Leipzig einen eigenen Labor- und Untersuchungskomplex. Pakete wurden z.T. mit Sonden untersucht, um ihren Inhalt identifizieren zu können.



Am Abend des 4.12.1989 besetzten Leipziger Bürger im Anschluss an die Montags-Demonstration gewaltlos die Bezirksverwaltung, im Volksmund „Runde Ecke“ genannt, und stoppten die seit Tagen laufende Aktenvernichtung. Diesem mutigen Eingreifen ist es zu verdanken, dass der gefälschte Stempel als Zeugnis der Überwachungspraxis des MfS erhalten blieb. In der folgenden Nacht bildete sich das „Bürgerkomitee Leipzig“. Es ist Träger der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ mit dem Museum im Stasi-Bunker. Das Komitee entstand aus dem losen Verbund engagierter Bürger, die Tag und Nacht in der „Runden Ecke“ über Tausende Akten wachten. Mehr zur heutigen Arbeit des Vereins sowie zum Museum auf [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de).

# Luthers Predigten in Coburg

von Rainer Axmann

„In meinen Sack, in meinen Sack!“ – es ist nicht neu, dass Personen des öffentlichen Lebens dabei gelegentlich auch in ihre eigene Tasche wirtschaften. Heute wie zu Luthers Zeiten. Als aufmerksamer Beobachter prangerte er solches in seiner Predigt am Ostermittwoch in der Moritzkirche zu Coburg an: *„Jedermann denkt: In meinen Sack, in meinen Sack! Wohl an, so helfe dir der Teufel, dass du auch einmal voll werdest; lieber, wenn wir recht handelten, wir wollten dennoch wohl reich werden. Gott wird dir mehr geben als du denkst.“*

Von sieben im April in der Moritzkirche gehaltenen Predigten, von denen sechs überliefert sind, fällt jene Predigt durch ihre sozioethischen Aussagen zur Arbeit besonders heraus. Arbeiten zu können sei ganz selbstverständlich, verteilt auf die jeweiligen Arbeitsbereiche, da die Arbeit „nicht einerlei sein“ kann. Dabei habe „ein jeglicher mensch“ seine „bescheiden arbeit“: „Bist du ein Kanzler, ein Schreiber, ein Reiter, tue, was dir zusteht, willig und treulich, so wirst du es auch genießen“. So drückt Luther zu seiner Zeit auf seine Weise bereits das Recht auf lebens- und sinnerfüllende Arbeit aus.

Den Ereignissen des Kirchenjahres folgend predigte

Luther am Karsamstag in seiner ersten Coburger Predigt über das Leiden und das Kreuz Christi, wobei der Christ im Leiden der Zusage des Trostes und der Hilfe Christi vertrauen dürfe. Die weiteren Predigten an Ostern und in der Osterwoche haben vor allem das Ereignis der Auferstehung Jesu zum Thema. In der Predigt am Ostersonntagnachmittag lobte Luther den Glauben der Frauen am Grab Christi. Er macht sich ferner Gedanken über die Erziehung der Kinder, wie alsbald auf der Veste Coburg in seiner Schrift „Predigt, das man Kinder zur Schulen halten solle.“ Erziehung und Bildung blieb ihm ein besonderes Anliegen. Und der Rat der Stadt Coburg folgte schon damals seinen Worten.

Drei Predigten sind überliefert, die Luther 1530 in der Schloßkirche der Veste vor den auf der Burg Anwesenden hielt, mehr oder weniger aus aktuellem Anlass: Vom 15. September, als Kurprinz Johann Friedrich Luther besuchte, vom 21. September, dem Tag des Apostels und Evangelisten Matthäus, und vom 29. September, dem Michaelistag.

Lutherbüste in der Moritzkirche



IN DIESER KIRCHE  
PREDIGTE  
D. MARTIN LUTHER  
OSTERN 1530



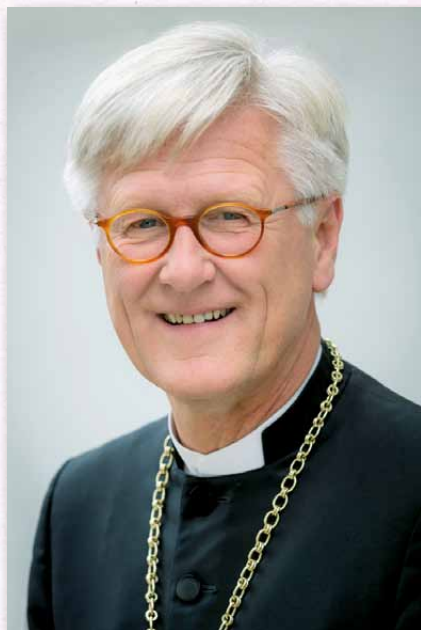
Die letzte Predigt dürfte Luther, nachdem Kurfürst Johann am Abend des 1. Oktober vom Reichstag zu Augsburg kommend in Coburg eingetroffen war, am 2. Oktober wieder in der Moritzkirche gehalten haben. Dabei zog er aus seiner Sicht u.a. ein kurzes Resümee: dem Teufel sei man glücklich entronnen.

Die 1529 anlässlich des Neubaus des Kirchenschiffs in der Moritzkirche angebrachte Kanzel, von der Luther einst predigte, verschwand während der Umgestaltung Anfang der 1740er Jahre wieder, ist heute also nicht mehr erhalten.

**Heinrich Bedford-Strohm, seit 2014 Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland und seit 2011 Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern verbindet viel mit Coburg. Hier verbrachte er einen Teil seiner Kindheit und besuchte das Gymnasium Casimirianum, unweit der Moritzkirche, an der er von 1997 bis 1999 sowie von 2002 bis 2004 als Pfarrer wirkte.**

*„Martin Luther war ein zutiefst authentischer Mensch. Das, was er gesagt hat, hat er tief im Herzen gefühlt und hat es auch mit großer Leidenschaft zum Ausdruck gebracht. Das hat mich immer an der Person Martin Luther fasziniert. Auch die Irrtümer gehören dazu und die müssen wir auch heute klar ansprechen. Aber dass Martin Luther ganz authentisch für den christlichen Glauben eingestanden hat, das fasziniert mich.*

*Luther ist hochaktuell für 2017. Denn aus der Freiheit eines Christenmenschen leben ist genau, was wir heute brauchen, nämlich dass wir keine Angst haben müssen. Dass wir auch keine Angst vor äußeren Autoritäten haben müssen, sondern eintreten können für das, woran wir glauben und das aber so tun, dass wir für die anderen auch da sind. Dass*



© ELKB/Rost.

*wir uns für die Gemeinschaft engagieren, dass wir uns für die Schwachen engagieren. In der Flüchtlingsfrage ist das relevant, in der Frage sozialer Gerechtigkeit zwischen arm und reich, hier aber auch weltweit, ist das relevant.*

*Das sind alles Fragen, wo wir aus der Kraft des Glaubens auch öffentlich Position beziehen und ich glaube, da sind wir in guter Tradition Martin Luthers.“*

# Coburger Postämter

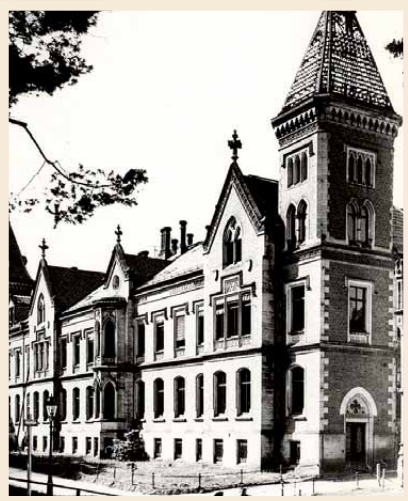
Von der herzoglich Sächsischen Post, über die Thurn-und-Taxis'sche Post und die Reichspost bis zur Deutschen Bundespost: Das Recht bzw. das Monopol zur Beförderung von Schriftstücken und anderen beweglichen Gütern ging im Laufe der Zeit durch viele Hände. Jede dieser Einrichtungen unterhielt in Coburg Ämter und Dienstgebäude. Viele sind bis heute im Stadtbild erhalten, auf ihre frühere Nutzung weist aber oft nichts mehr hin. Eine Spurensuche durch die Coburger Innenstadt:



Ein Architektur-Modell des Postareals in der Hindenburgstraße

Das markanteste, in den meisten Köpfen heute noch als „Postamt“ verankerte Gebäude, ist die ehemalige Hauptpost in der Hindenburgstraße. Sie wurde von 1929 bis 1931 im Stil der „Neuen Sachlichkeit“ erbaut und am 24. August 1931 als „Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienstgebäude“ eingeweiht. Bereits vor Baubeginn war der Entwurf des Architekten Robert Simm - im architektonisch bedeutenden Baustil der „Münchener Postbauschule“ - umstritten. Das Gebäude steht heute als Baudenkmal un-

ter besonderem Schutz. Im Erdgeschoss gibt es noch einen kleinen Postshop.



Oberer Bürglaß 34-36

Bis zur Eröffnung des Postareals in der Hindenburgstraße war das zentrale Dienstgebäude der Reichspost zwischen Oberem Bürglaß und Allee angesiedelt. In dem 1876/1877 von Stadtbaurat Julius Martinet (1829-1899) erbauten Ensemble in neugotischem Stil mit der Adresse Oberer Bürglaß 34-36 befand sich bis 1931 das Post- und Telegrafendienstamt der Reichspost. Heute sind in den denkmalgeschützten Gebäuden das Gewerbeaufsichtsamt der Regierung von Oberfranken und die Kammer Coburg des Arbeitsgerichts Bamberg untergebracht.

Kaum noch mit einem ehemaligen Postamt in Verbindung gebracht werden die Gebäude Markt 6 und Steinweg 5. Im

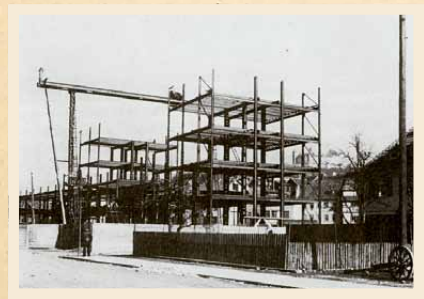


so genannten „Uz'schen Haus“, zentral am Coburger Marktplatz gelegen, befand sich Ende des 18. Jahrhunderts das Kaiserliche Postamt – heute ein Schuhgeschäft.



Das Kaiserliche Postamt, Markt 6

Im Steinweg 5 (Ecke Georgengasse), gegenüber des Gräfsblocks, befand sich im damaligen Gebäude der Creditkasse des Spar- und Hülfevereins in Coburg ab 1860/1861 das Thurn und Taxis'sche Lehenpostamt. Heute ist in dem Gebäude eine Bankfiliale untergebracht.



Coburgs erster Stahlskelettbau - die Hauptpost, Hindenburgstraße (1931)

## Die ersten

### Briefträgerinnen

Bis 1940 war das Austragen von Post in Coburg offenbar eine reine Männerdomäne. Das änderte sich erst, als immer mehr Männer im Zweiten Weltkrieg zum Kriegsdienst einberufen wurden. Eine unscheinbare Zeitungsnotiz aus dem Jahr 1940 weist daraufhin, dass in Kürze die ersten Briefträgerinnen ihren Dienst aufnehmen werden. Die Rede ist von zwei weiblichen Postbediensteten, die im Innenstadtbereich, konkret in der Spitalgasse und der damaligen „Straße der SA“, der heutigen Mohrenstraße, die Briefe austragen.

## „Überwachung in Coburg“

*von Brigitte Maisch*

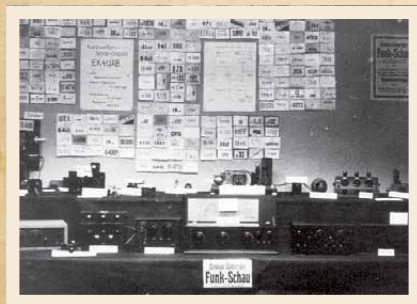
Coburg war von 1949 bis 1968 Sitz einer US-amerikanischen Überwachungsstelle für den Post- und Fernmeldeverkehr. Überwacht wurde alles, was von der Bundespost transportiert bzw. übermittelt wurde: Drucksachen, Zeitungen, Briefe, Päckchen und Pakete ebenso wie Telefonate, Fernschreiben und Telegramme. Untergebracht war diese Dienststelle im Postgebäude in der Hindenburgstraße. Zu den Mitarbeitern gehörten neben deutschem Zivilpersonal auch amerikanische Militärangehörige. Die Mitarbeiter dieser Überwachungsstelle unterlagen einer strengen Geheimhaltungspflicht; die Überwachung des gesamten Post- und Fernmeldeverkehrs erfolgte „auf Grund der jeweiligen Anforderungen der verschiedenen alliierten Bedarfsträger in enger Zusammenarbeit mit der Bundespost“.

Quelle: Josef Foschepoth: Überwachtes Deutschland, Göttingen 2013, v.a. S. 48 ff.

# Deutschlands ältester Radioverein

*Der Ortsverband Coburg des Deutschen Amateur-Radio-Club e.V. (DARC)*

1909 erhalten in den USA und Großbritannien, 1912 in Deutschland die ersten Privatpersonen Lizenzen für den Sendebetrieb. Bereits von Anfang an ist bei der Reichspost, heute bei der Bundesnetzagentur, eine Prüfung abzulegen, nach deren Bestehen dem Funker eine Lizenz erteilt und ein Rufzeichen vergeben wird.



Die Amateurfunkstation EK4UAB (1928)

Während des 1. Weltkrieges kommen viele Soldaten in Kontakt mit der damals noch neuen Technik. 1919 gründet sich in Coburg der erste deutsche Radioverein unter dem Namen „Radio-Verein (e.V.), Studiengesellschaft für Elektrotechnik und Funkentelegraphie“. 1924 erhält er seine erste Sendelizenz und das Rufzeichen KW5. Später sendet die „Clubstation“ aus Coburg unter den Rufzeichen EK4UAB, K4UAB, D4UAB, heute unter DL0CG.

Eine der Hauptpersonen der damaligen Zeit ist Walter Dieminger (später international anerkannter Geophysiker und Ionosphärenforscher), ein begeisterter

Amateurfunker. Auch der Coburger Rundfunkpionier Alfred Knauf, Patentinhaber zahlreicher Erfindungen im Bereich der Röhrentechnik, gehörte zu den frühen Mitgliedern des Vereins.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges werden alle Lizenzen eingezogen, Sendegeräte sichergestellt. Der Coburger Radio-Verein wird 1936 aus dem Vereinsregister gelöscht. Auch nach Kriegsende bleibt der Amateurfunk zunächst verboten. Erst 1956 organisieren sich die Coburger Funkamateure in einem Ortsverband des Deutschen Amateur-Radio-Club, der vom 2. bis 4. August 1957 das Deutschland-Treffen der Funkamateure mit ca. 600 Teilnehmern ausrichtet.



Deutschland-Treffen des DARC 1957: Begeisterte Amateurfunker auf dem Coburger Marktplatz

## Hobby Amateurfunk

Die Technik und die Regularien des Amateurfunkbetriebs sind die eine Seite des Hobbys, die andere der Kontakt zu anderen Funkamateuren – und das



weltweit über nationale und kulturelle Grenzen hinweg. Für eine Funkverbindung, ein sogenanntes „QSO“, braucht es immer zwei. Sie finden sich, indem sie auf den Funkbändern nach Signalen anderer Amateure lauschen. Auch die Internationale Raumstation ISS verfügt über eine solche Amateurfunkstation. Zahlreiche Astronauten, darunter auch die Deutschen Ulf Merbold und Thomas Reiter, sind Funkamateure. Eine erfolgreiche Verbindung wird nach dem Austauschen der Rufzeichen auch heute noch oft mit einer sogenannten „QSL-Karte“ bestätigt. Im Lutherjahr 2017 ist der DARC OV Coburg mit einer Sonderstation „500 Jahre Reformation“ mit dem Rufzeichen „DR5LUTHER“ auf der Suche nach Verbindungen.



QSL-Karte zum Lutherjahr

## Faszination Funk

Die Radiofaszination des heutigen Vereinsvorsitzenden Heinz Holzberger begann im Alter von 9 Jahren mit einem selbst gebauten Mittelwellenempfänger. Eines Tages hört er zufällig einen Funkamateur im Nachbarhaus. Er beginnt eine Lehre, legt 1967 die Prüfung zum Radio- und Fernsehtechnermeister ab und macht sich 1973 mit einem Geschäft für Unterhaltungselektronik und Funktechnik selbstständig: Holzberger & Koch, heute Rückertstraße 3.

## Mobil Arbeiten und Telefonieren

Vierzig Jahre war Reinhard Popp (69) in der Versicherungsbranche tätig, mehr als 35 Jahre davon im Außendienst. Erfolgte die Erfassung der Kundendaten anfangs noch auf Papier, so hatte Popp später sein „mobiles Büro“ immer dabei. In den Anfangsjahren hatten die Außendienstler an den kaum portablen Geräten – „Schlepptop“ und Drucker – schwer zu tragen, für die langsame Verbindung zur Zentrale waren sie auf „Akustikkoppler“ und eine Telefonleitung beim Kunden angewiesen.

Popp erlebte die rasante Entwicklung der Technik mit – unter den Kollegen gab es regelrechte Wettrennen um die neueste Technik. Über die Jahre hat Popp (heute im Ruhestand) eine beeindruckende Sammlung technischer Geräte angehäuft. Aber auch bei seinen jetzigen ehrenamtlichen Tätigkeiten, u.a. im Seniorenbeirat der Stadt Coburg, möchte er seinen „mobilen Begleiter“ nicht missen.



**1986:** Wenig Speicher (32 kB), aber schon mit Terminverwaltung, Datenbank- und Notizfunktionen, und man konnte mit ihm auch rechnen: der PSION Organiser II, Modell XP.

**1991:** Auf dem kleinen, handlichen HP 95LX liefen bereits MS-DOS und einige Office-Programme.





**1991:** Das C-Netz-Telefon der Telekom C-POCKY kostete stolze 1.590 DM und war vor allem in den neuen Bundesländern ein unverzichtbarer Begleiter.

**1992:** Der Motorola-„Knochen“ (das Motorola International 3200) war eines der ersten GSM-Mobiltelefone und funktioniert heute noch immer tadellos.



**1999:** Die Modelle passten schon bequem in die Westentasche, hatten immer mehr Programme und konnten problemlos drahtlose Datenverbindungen aufbauen. Vor allem der „Nokia 9110 Communicator“ war der ganze Stolz vieler Geschäftsleute und ein echtes Statussymbol.



**2002:** Organizer und Mobiltelefon – wegklappbare Tasten, großer (Stift-)Touchscreen und installierbare „Apps“. Das Sony Ericsson P800 deutet an, wo die Reise hingehen wird.



**2008:** Die ausziehbare Antenne zurück! Sie war jedoch nicht für den Mobilfunk sondern für den TV-Empfang nötig: Das „Klapptelefon“ LG HB620T war eines der ersten und wenigen Mobiltelefone mit DVB-T-Empfang ...

Lesen Sie den ganzen Artikel unter:  
[www.stadtgeschichte-coburg.de](http://www.stadtgeschichte-coburg.de)

# Radio 1

## Seit 25 Jahren „On AIR“

Es war ein trüber Novembertag im Jahr 1992 – die Geburtsstunde von Radio EINS. „Die Welle für Coburg, Kronach und Lichtenfels“ war der Anfangslogan. Erster Mann auf Sendung war damals Eberhard „Ebi“ Müller. Im Morgenwecker spielte er als ersten Song bei Radio EINS von John Lennon „Starting Over“, dem folgte „Radio“ von Udo Jürgens. Am 28. November 1992 gab es noch den offiziellen Startschuss für das Lokalradio in Coburg auf dem Marktplatz.



22.07.1995 - Blutjung und voller Tatendrang: Das Radio EINS-Team

Die musikalische Mischung von Radio EINS war rückblickend betrachtet abenteuerlich und würde heute in kein Schema mehr passen. In einer Stunde überwogen die Rocksongs, in der folgenden wurde alles Querbeet gespielt – von den Kastelruther Spatzen bis hin zu AC/DC.



Die Sendungen trugen vor 25 Jahren Namen wie Funkkantine, Hitcocktail oder eben der Morgenwecker.



1995 - Uli Noll (damals noch Uli Löbner) kämpft gegen den Bandsalat ... damals üblich in der Produktion

Die Akzeptanz bei der Bevölkerung war von Anfang an sehr hoch. Bei den jährlich wiederkehrenden Umfragen rangierte der Lokalsender für Coburg, Kronach und Lichtenfels von Anfang an auf den Toppositionen. Viele angebliche Experten gaben Radio EINS am Anfang kaum Chancen. Allerdings entwickelte sich der neue Lokalsender kontinuierlich weiter. Der „Hinhörer“ für viele war kurz nach 6 Uhr der Polizeibericht aus der Region.



Wolfram Hegen (heute Chef von iTV Coburg) bei der Musikauswahl

Im Jahr 1996 absolvierte Radio EINS dann seinen Weltrekordversuch. Eine Woche lang wurde nonstop rund um die Uhr durchweg gesendet. Während dieser Zeit kam es auch zu einer besonderen Weckaktion für eine Moderatorin bei Radio EINS. Uli Noll hatte eine Sendung verschlafen. Um den Weltrekord nicht zu gefährden, wurde die Moderatorin von der Polizei geweckt, um dann noch rechtzeitig zu ihrer Sendung erscheinen zu können.



Auch 1993 schon dabei, damals noch mit „Magnum“-Gedächtnis-Schnauzer: Moderator Rico Böhme

Viele weitere Aktionen folgten. Mittlerweile hat sich Radio EINS für viele Menschen zu einem treuen Begleiter in der Region entwickelt. In Coburg ist der Lokalsender in aktuellen Umfragen – im Vergleich mit anderen, großen Radiosendern – immer wieder auf einer Spitzenposition. Und immer noch ist für die Macher von Radio EINS einer der ersten Leitsätze Programm:

*„Wir machen **Radio**  
aus der Region –  
für die Region.“*

# Die Hof-/Luther-/Landesbibliothek

von Dr. Silvia Pfister, Landesbibliothek Coburg

**D**ie Anfänge der Landesbibliothek Coburg reichen zurück in die Zeit der Errichtung von Schloss Ehrenburg in den 1540er Jahren. Das Coburger Land bildete damals den südlichsten Teil des Kurfürstentums Sachsen. Seit 1542 regierte hier weitgehend selbständig Johann Ernst (1521-1553), der Halbbruder Kurfürst Johann Friedrichs I. (1503-1554), dessen Druckprivileg allen Luther-Gesamtbibeln („Biblia deutsch“) ab 1534 vorangestellt ist. Der jüngere Bruder Johann Ernst wird in den Druckprivilegien namentlich genannt.



Johann Ernst von Sachsen-Coburg  
(1521 - 1553)

**E**s war die Zeit, in der der von Renaissance-Humanismus geprägte kursächsische Hof in Wittenberg/Torgau zu den kulturell führenden in Europa zählte. Hier fand die Reformation

ihren Nährboden. Vom geistigen Klima am kursächsischen Hof war Johann Ernst sicher nicht unberührt geblieben. In Coburg verlegte er seinen Hof von der Veste in die Stadt und ließ dazu an der Stelle des 1525/1526 aufgelassenen Franziskanerklosters ein Stadtschloss, die Ehrenburg, errichten. Darin befand sich von Anfang an eine Schlossbibliothek. Von Johann Ernst sind bis heute mindestens vier Bände in der Landesbibliothek Coburg erhalten.

**K**urfürst Johann Friedrich I. (der Großmütige), seine Söhne, seine Enkel (wie Herzog Johann Casimir) und sein Bruder Johann Ernst, der Erbauer der Ehrenburg, waren überzeugte Anhänger Martin Luthers. Sie verteidigten die Reformation politisch, teilweise auch militärisch. Alle hatten Büchersammlungen, die ihre religiösen und politischen Überzeugungen verdeutlichten. Nach Luthers Tod 1546 kam es zu tiefgreifenden Auseinandersetzungen, sowohl mit den Katholiken als auch innerhalb des protestantischen Lagers. Die Wirren dieser Zeit („Konfessionalismus“), mit den daraus folgenden Erb- und Gebietsteilungen im sächsischen Fürstenhaus, betrafen auch die fürstlichen Bibliotheken. So kam es zu regelrechten Bücherströmen von einer Residenz zur nächsten (Weimar, Altenburg, Gotha, Saalfeld), durch die zwischen 1590 und 1700 auch ganze Wagenladungen nach Coburg kamen.



**D**ort wurden sie entweder in die Schlossbibliothek übernommen, die im 18. Jahrhundert als Hofbibliothek ganz systematisch erweitert wurde und hochangesehen war, oder in die nicht weniger renommierte Bibliothek des Gymnasiums Casimirianum. Aus der einstigen Hofbibliothek wurde 1919 die Landesbibliothek, die heute auch die Bibliotheca Casimiriana zu ihren Schätzen zählt. Neben frühesten Lutherbibeln sind auf diese Weise viele Schriften zu Luthers Theologie, von ihm selbst oder von seinen Mitstreitern geschrieben, in die heutige Landesbibliothek gelangt. Etliche dieser vorher Fürsten gehörenden Bücher sind in prächtige Einbände gebunden.

**B**esonders stolz ist die Landesbibliothek außerdem auf ihre 850 Bände umfassende Luther-Sammlung. Auch sie umfasst früheste Drucke von Lutherschriften aus dem 16. Jahrhundert, darunter überwiegend Flugschriften mit Predigten und Sendschreiben.



Lutherbibel (Gesamtausgabe) von 1551, aus dem Bestand der Landesbibliothek Coburg

Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha (1819-1861) ließ diese Sammlung, zum Andenken an Luthers Aufenthalt auf der Veste Coburg 1530, anlegen. Die Luther-Bibliothek diente der

Ausstattung des Lutherzimmers auf der Veste. Sie wurde 1950 fast vollständig von der Landesbibliothek übernommen.

**1919**, nach dem ersten Weltkrieg und dem Ende des Herzogtums sollte die Landesbibliothek der Allgemeinheit zur Verfügung stehen. Den einst herzoglichen Kunstbesitz verwaltete von da an die eigens gegründete Coburger Landesstiftung. Nach 1949 arbeitete man daran, möglichst viele Buchbestände aus Coburg und dem Umland unter einem Dach - dem der Landesbibliothek - zusammenzuführen. Die vielfältigen Sammlungen wurden teilweise von der Coburger Landesstiftung angekauft, teilweise als „Dauerleihgaben“ oder „Depots“ auf Vertragsbasis übernommen wie z.B. die Kirchenbibliothek Sankt Moriz. Auch die historische Ratschulbibliothek der Stadt Coburg befindet sich unter dem Dach der heutigen Landesbibliothek.



Buchschätze in den Archiven der Landesbibliothek

**M**it dem 1. Januar 1973 ging die Landesbibliothek Coburg in die Verwaltung des Freistaates Bayern über. Sie ist heute eine von zehn regionalen staatlichen Bibliotheken in Bayern.

# Nachrichten, Fakten, Meinungsmache

Thomas Apfel, Redaktionsleiter bei Radio EINS in Coburg, zum Unterschied von Berichterstattung und Stimmungsmache

*„Only Bad News are Good News – nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten.“* Das hat jeder von uns Radiomachern schon mal gehört. *„Blut, Sperma, Mord und Totschlag – das zieht immer.“* hat mal ein Berater zu mir gesagt. Das sehe ich, nach über 16 Jahren Berufserfahrung ein bisschen anders. Wir leben in einer Welt, in der uns durch die Medien Terror und Gewalt omnipräsent gemacht werden. Egal wo etwas geschieht, es fühlt sich so an, als wären wir unmittelbar davon betroffen. Spekulationen, Hinzudichtungen und Schlagwörter verdüstern die Stimmung zusätzlich.

Warum sollten wir als Radiomacher das Klima weiter mit anheizen? Wir bei Radio EINS haben zum Beispiel nach dem Anschlag von Berlin unser normales Programm weiter gesendet. Also Infos aus der Region, Musik wie immer und auch sonst eigentlich alles wie immer. Keine Panikmache, keine Stimmungsmache – wir haben uns auf die Fakten konzentriert. So wie wir es eigentlich immer tun! Es gab dafür einiges an Kritik. Einige Hörer haben angerufen und auch geschrieben. *„Wie könnt ihr nach diesem Anschlag nur normal weitermachen?“*

Auch hier, in unserer Region, könnten wir uns an Sensationsmeldungen beteiligen. Ein Beispiel: Bei uns ging eine Meldung mit folgendem Inhalt ein: *„Am Coburger Marktplatz treffen sich täglich irgendwelche Flüchtlinge. Die rotten sich da zusammen und hecken irgendwas aus! Da hat man richtig Angst daran vorbei zu laufen!“*

Das war nach den Ereignissen der Silvesternacht 2015 in Köln. Wir hätten natürlich über den Sender Angst schüren können. Wir haben uns aber dazu entschlossen, erst einmal nichts zu melden und der Sache nachzugehen. Wir haben mit der Polizei, der Stadtverwaltung und den Flüchtlingen vor Ort gesprochen. Und siehe da – es gab eine ganz einfache Erklärung: Ja es stimmt – tagtäglich haben sich am Coburger Markt viele Flüchtlinge getroffen. Es gab hier nämlich einen freien WLAN-Zugangspunkt. Für viele Menschen war das die günstigste Chance, mit ihren Liebsten in der Heimat in Verbindung zu treten. Über diese Fakten haben wir berichtet. Was uns im Nachgang aber viel Kritik einbrachte: *„Lügenpresse! Ihr seid ja verpflichtet über das alles so zu berichten.“* Es gab sogar anonyme Briefe an unsere Redaktion, adressiert an *„den Apfel und seine Konsorten bei Radio EINS.“*

Ich sehe es nach wie vor als unsere Pflicht an, immer mehrere Quellen zu hören oder zu sichten, bevor man solch



sensible Meldungen über den Äther jagt. Das ist sogar unsere Pflicht als Journalisten!

Aufpassen müssen wir Radiomacher – aber eigentlich alle – vor den Fake News. Immer mehr Menschen informieren sich in Sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter über aktuelle Ereignisse. Dabei läuft man Gefahr, Falschmeldungen aufzusitzen. Die Verursacher setzen auf eine perfide Methode: Sie machen unter dem Deckmantel der Berichterstattung systematisch Stimmung gegen Fremde und Randgruppen. Klickt man weiter, dann wird man auf populistische, nicht selten auf rechtsextreme Angebote weitergeleitet.

Populismus wird in Zukunft leider zu einem treuen Begleiter werden. Einfach mal was behaupten fällt ja auch oft sehr leicht. Populisten gleichen Schulhoftyrannen. Wer am lautesten schreit, sich traut, auch Lehrer anzupöbeln und den Eindruck macht, ihm kann keiner was, wird immer Mitschüler finden, die ihn bewundern. Und sei es nur, weil sie es genießen, die Angst und die Unsicherheit zu spüren, die Schulhoftyrannen verbreiten. Wie Schulhoftyrannen gewinnen Populisten ihren Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung auch aus dem Schweigen derer, denen Kraftmeierei und Schaumschlägerei zuwider sind.

Der Journalist ist der natürliche Feind des Populisten. Denn wenn er seinen Beruf richtig macht, arbeitet der Journalist mit Fakten. Fakten aber konterkarieren die einfache Weltansicht, die der

Populist verbreitet. Fakten sind langweilig, weil sie zeigen, dass die Welt nicht nur schwarz-weiß ist und dass man beispielsweise nicht einfach eine Mauer zwischen Mexiko und die USA bauen und dafür die Mexikaner bezahlen lassen kann. Fakten stören, weil sich mit ihnen nachweisen lässt, dass der Kaiser keine Kleider anhat. Kein Wunder also, dass es zum Kerngeschäft des Populisten gehört, die Medien zu diskreditieren.

Wir von Radio EINS verbreiten lieber Gutes – oft und gerne. Und glauben sie mir – es macht viel mehr Spaß über die Investition einer Firma in der Region zu berichten, als über eine Pleite. Es ist viel schöner einer älteren Hörerin im Programm kurz vor Weihnachten eine Freude zu machen, als über irgendwelche Schreckensmeldungen oder Unfälle zu berichten.

Ja, schlechte Neuigkeiten sind oft gute Nachrichten. Gute Nachrichten und ein gewisses Maß an Empathie erzeugen aber ein wohliges Gefühl. Und das können wir alle gut gebrauchen.

Ihr  




# Kaubdrucke und Copyright

Martin Luther machte früh die Erfahrung, dass seine Schriften nicht nur gedruckt und damit öffentlich bekannt wurden – er musste auch feststellen, dass sie ohne seine Zustimmung manchmal verändert wurden. Bis zu dieser Zeit war es jedoch völlig normal, die Schriften anderer zu übernehmen, zu bearbeiten und zu übersetzen. Das war nichts Anstößiges.

Anders als Autoren und Verlagen heute ging es Luther weniger um finanzielle Nachteile. Er sorgte sich, dass er falsch wiedergegeben werde. Um sein Werk zu schützen, kennzeichnete er es daher nach dem Vorbild von Bildkünstlern wie Lucas Cranach mit seinen Initialen und seinem Zeichen, der Lutherrose – dem frühesten Copyright-Vermerk in einem gedruckten Buch überhaupt.



Dis zeichen sey zeuge / das solche bucher durch  
meine hand gangen sind / den des falsche druckes  
vnd bucher verderbens / vleyssigen sich yest viel

**Bedruckt zu Wittenberg.**

„Lamm Gottes“ und Lutherrose

Mit der Zeit ließen Autoren und Erst-drucker ihre Werke zunehmend durch Druckprivilegien der Landesherren schützen. Ab der ersten Vollaussgabe der Lutherbibel von 1534 waren alle weiteren

durch den Kurfürsten von Sachsen – das war damals Johann Friedrich der Großmütige – geschützt. Wer sie dennoch nachdruckte, musste damit rechnen, sich Ärger mit dem Landesherrn einzuhandeln – ein zumindest auf kur-sächsischem Gebiet durchaus wirksamer Schutz. Wie wütend Luther die unautori-sierten „schwarzen“ Nachdrucke mach-ten, belegt die Warnrede, die er ab 1541 allen seinen Bibelausgaben voranstellte:

**“Aber das mus ich klagen über den  
Geiz / Das die geizigen Menschen  
und reubische Nachdrucker mit unser  
Arbeit untreulich umgehen. Denn weil  
Sie allein iren Geiz suchen / fragen Sie  
wenig darnach / wie recht oder falsch  
Sie es hin nach drucken / Und ist mir  
oft widerfahren / Das ich der Nach-  
drucker Druck gelesen / also verfelschet  
gefunden / Das ich meine ein Arbeit /  
an vielen Orten nicht gekenner“**

Auch heute sind Urheberrecht und Urheberschutz aktuelle Themen. International hat sich das Copyright-Zeichen mit Urhebernamen als Kennzeichnung durchgesetzt. Umstritten ist derzeit jedoch, ob und wie Urheberrechtsverletzungen, die durch das Internet begangen werden, weiter eingeschränkt werden können. Nicht wenige denken, dass das maßgeblich von Martin Luther begründete Urheberrecht durch das Internet wieder verschwinden wird.

Quelle: Dr. Silvia Pfister, Landesbibliothek Coburg





**Bürgernetz  
Coburg**

## **Daten-Highway als Wirtschaftsförderung**

Am 10. Juni 1997 ging das „Bürgernetz Coburg“ mit dem damals „leistungsfähigsten Server in Oberfranken“ an den Start. Doch der Einstieg in das Internetzeitalter erfolgte – aus Sicht der Coburger Wirtschaftsförderung – schon deutlich früher. 1995, als nur wenige Coburger Unternehmen über Internet verfügten, gingen schon mal Bestellungen per E-Mail direkt bei der Stadtverwaltung ein, die diese – auch eine Form von Wirtschaftsförderung – ausdruckte und dem jeweiligen Unternehmen zustellte.

Der Verein „Bürgernetz Coburg“ unter seinem damaligen Vorsitzenden Frank Zindel lockte 1997 seine Mitglieder, darunter auch Unternehmen, vor allem mit dem günstigen Zugang zum weltweiten Netz. Zur Mitgliedschaft gab es eine eigene E-Mail-Adresse und 100 kB(!) für eine eigene Homepage. Dass eine angemessene IT-Infrastruktur als Standortfaktor zu den Aufgaben einer Stadt und ihrer Wirtschaftsförderung zählt, wurde in Coburg bereits früh erkannt. Im Bereich der Breitbandversorgung sowie im Glasfaserausbau entwickelte sich Coburg im neuen Jahrtausend in Oberfranken wie bayernweit schnell zum Vorreiter.

Der Bedarf der Unternehmen stieg exponentiell. Zwischendurch gab es da durchaus kurzfristige Bandbreiten- und Versorgungsengpässe, die kreative wie pragmatische Lösungen sowie zum Teil auch „kurze Wege“ erforderten.

*„Es kam vor, dass ein Ingenieurbüro wegen mangelnder Bandbreite nicht in der Lage war, einen Auftrag für Bosch abzuarbeiten. Hier sind wir in die Bresche gesprungen und haben einen Raum mit Glasfaseranschluss zur Verfügung gestellt. Von da aus hat das Unternehmen fast drei Wochen lang das Projekt abgearbeitet. Das hat uns sehr deutlich gezeigt, wie groß die Abhängigkeit unserer Wirtschaft von einer entsprechenden Breitbandverbindung ist“,* weiß Stephan Horn, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Stadt Coburg zu berichten.

Millionenbeträge wurden im Rahmen der „Coburger Netzoﬀensive“ ab 2008 von der Stadt Coburg investiert, um im gesamten Stadtgebiet die Breitband- bzw. Glasfaserversorgung flächendeckend voranzutreiben. Ein Vorsprung von dem Coburg noch heute profitiert. Nicht zuletzt durch die „Coburger Datenautobahn“ CODAB, einem gekoppelten Glasfaserring-System, das ein leistungsfähiges, regionales Datennetz für Stadt und Landkreis Coburg zur Verfügung stellt.

Realisiert, gewartet und betrieben wird CODAB von der städtischen SÜC, maßgeblich vorangetrieben von den beiden Geschäftsführern der dacor, späteren süc//dacor GmbH, Uwe Meyer und Frank Feihe. Mitte 2017, so die aktuellen Prognosen, wird das gesamte Coburger Stadtgebiet zu 100% mit Breitbandtechnologien erschlossen sein.

# *„Zeitgeschichte für den kleinen Mann“*

## *Das Ehepaar Niermann und das Hobby des Ansichtskartensammelns*

Beim Betreten der Wohnung des Ehepaars Niermann im Coburger Süden wird klar, die Räume „atmen“ Geschichte. Coburger Geschichte. Vom Flur bis zum Wohnzimmer gleicht die Wohnung einem üppig ausgestatteten Heimat-Museum. Historische Zeichnungen, Gemälde, Urkunden hängen an den Wänden. Vitrinen zeigen Münzen, Abzeichen und viele weitere Artefakte aus verschiedenen Epochen Coburger Historie.

Norbert (68) und Brigitte (63) Niermann sammeln alles was mit „ihrem“ Coburg zu tun hat, vor allem aber Ansichtskarten. Nicht „schnöde“ Postkarten, sondern „Ansichtskarten“ – mit Bilddruck. Weit über 4.000 – alle aus Coburg! – besitzt das Ehepaar. Fein säuberlich sortiert und oftmals mit Informationen zu ihrem historischen Kontext versehen, bewahrt Norbert Niermann sie in unzähligen Ordnern auf. Zu nahezu jeder Postkarte kann er eine Geschichte erzählen. Einerseits zu ihrem Inhalt, andererseits dazu, wie sie in seinen Besitz gekommen ist. Angefangen hat alles 1983, als Norbert Niermann in der Judengasse eine besondere Ansichtskarte – bis heute vielleicht die wertvollste in seiner Sammlung – buchstäblich vor die Füße fällt. Sie zeigt eine Vorkriegsansicht Coburgs mit einer darüber kreisenden Friedenstaube.

Die älteste Ansichtskarte in Niermanns Sammlung ist von 1896 und zeigt eine Gesamtansicht von Coburg. Aus dieser

Zeit stammen die schönsten, kunstfertigsten Karten, weiß Niermann zu berichten: „Um 1900 wurde sehr viel Aufwand an Drucktechnik und Handarbeit in jede einzelne Karte gelegt.“



**Coburger Sammelleidenschaft: Norbert und Brigitte Niermann**

„Ortsansichten waren eines der frühesten und wohl auch das häufigste Sujet der Ansichtskarte. Schlösser, Burgen, Kirchen und Denkmäler gehörten zu diesen fast zu Tode fotografierten und lithographierten Sehenswürdigkeiten.“ Und davon gibt es in Coburg ja – weiß Gott – genug. Die wohl am häufigsten abgebildete Sehenswürdigkeit auf Coburger Ansichtskarten ist – man wird es schon vermuten – natürlich die Coburger Veste. Etwa 500 verschiedene Darstellungen davon, schätzt Niermann, befinden sich in seiner Sammlung. Auf Platz 2 und 3 folgen, so Niermann, vermutlich Ehrenburg und Moritzkirche.

„Zeitgeschichte für den kleinen Mann“ nennt er das Ansichtskartensammeln. Oftmals lerne man beim Betrachten etwas



zur Geschichte. Es beginnt mit der Frage, was wohl auf der Ansichtskarte zu sehen ist. Auf schwierig einzuordnenden Exemplaren sucht Niermann mit der Lupe nach irgendetwas, was ihm beim Identifizieren hilft, wie beispielweise der Name einer (möglicherweise längst nicht mehr existierenden) Firma. Die ließe sich ja vielleicht noch in einem alten Adressbuch – selbstverständlich auch in Niermanns Sammlung – finden.

Natürlich gibt es unter den vielen Karten auch echte Liebhaberstücke. Dazu zählt für Brigitte Niermann eine Weihnachtskarte aus der Zeit des Ersten Weltkrieges (1915) mit einer ganz besonderen Bitte eines Kindes an den Weihnachtsmann: „... möchte ich Dich bitten, den Krieg bald beenden zu lassen ...“



Die Ansichtskarten in den Ordnern erzählen viele Geschichten

Ein weiteres ganz besonderes Exemplar in Norbert Niermanns Sammlung zeigt die Coburger Ehrenburg in Abendstimmung. Dabei sind die Fenster ausgeschnitten. Wird die Karte vom Betrachter gegen das Licht gehalten, erleuchtet die Ehrenburg stimmungsvoll.



Die Ehrenburg in Abendstimmung ist Norbert Niermanns Lieblingsstück

Oft ist die Sammlung für Journalisten, Historiker oder andere Geschichtsbegeisterte die letzte Rettung bei Recherchen. Niermann kann dann häufig mit einem besonderen Fundstück aushelfen. Aber auch ohne diese Rechercharbeiten blättert Niermann regelmäßig durch seine Sammlung.

Etwa zwei bis drei Mal im Jahr stellt das Ehepaar ausgewählte Ansichtskarten für eine Ausstellung zusammen. 25 bis 30 Ausstellungen sind so in den vergangenen Jahren in Coburg und Rödental zusammengekommen.

Brigitte Niermann unterstützt die Sammelleidenschaft ihres Mannes tatkräftig. In diesen Tagen ist es vor allem sie, die bei Haushaltsauflösungen und anderen „Gelegenheiten“ die Augen aufhält und das ein oder andere historisch-bedeutungsvolle Sammelobjekt mit nach Hause bringt. Darüber hinaus interessiert sich Brigitte Niermann für ein ganz besonderes Gebiet der Ansichtskarten. Sie sammelt 3D-Motivkarten und Wackelbilder. Dabei hat auch sie es bereits zu einer beachtlichen Sammlung gebracht.

# Die Stadt- und Leihbibliotheken in Coburg

~ von Brigitte Maisch ~

Die Coburger Herzöge des 18. und 19. Jahrhunderts waren begeisterte Büchersammler, was sich heute insbesondere in dem vielfältigen Bestand der Landesbibliothek Coburg zeigt. In dieser Zeit der Aufklärung kam auch der Gedanke auf, Bücher der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Insbesondere Herzog Franz Friedrich Anton zu Sachsen-Coburg-Saalfeld (1750 – 1806) wollte seine „Büchersammlung“ allgemein zur „Ausbreitung der geistigen Bildung“ zur Verfügung stellen. Doch waren diese Vorstellungen noch weit von dem entfernt, was heute eine öffentliche Bibliothek mit ungehindertem freiem Zugang für alle bedeutet. Franz Friedrich Anton dachte eher an den „Unterricht und ... die Bildung der Geschäftsmänner, Künstler“ und an das „ganze Publikum“ – womit das gebildete Bürgertum gemeint war, nicht der Handwerker, Bauer, Tagelöhner ...

Erst 1928 entschloss sich der Coburger Stadtrat, eine öffentliche Bibliothek als langfristige kommunale Aufgabe wahrzunehmen und diese nicht mehr privaten Initiativen zu überlassen. 1847 hatte der Coburger Kunst- und Gewerbeverein am Gemüsemarkt „unter großen Mühen“ eine „Volksbibliothek“ geschaffen, bekannt unter dem Namen „Axthelmische Volksbibliothek“, die jedoch 1923 bereits geschlossen werden musste. Die Stadtbücherei ist anfangs in der Jugendherberge im Brauhof untergebracht und

zieht 1930 in ein städtisches Gebäude am Steinweg. Nach 1945 wurde der Umbau der Stadtbücherei auch inspiriert von der Bibliothek des „Amerikahauses“, die sich am Modell der US-amerikanischen „Public Library“ orientierte. Sie war im Palais Edinburgh untergebracht, wohin dann die Stadtbibliothek zog.



Seit 1967 ist die Stadtbücherei Coburg in der Herrngasse 17 zu finden

1967 zieht die Stadtbibliothek in das sogenannte „Schöne Haus“ in der Herrngasse, im Nachbargebäude sind seit 1992 die Musik- und Zeitschriftenabteilung untergebracht. Kommerzielle Leihbüchereien gab es in Coburg noch bis weit in die 80er Jahre – wenngleich deren Angebot nicht mit dem umfassenden und differenzierten Bestand einer modernen öffentlichen Bibliothek konkurrieren



konnte. Obwohl der Gebrauch von Büchern durch das Aufkommen von Radio, Fernsehen und Internet immer wieder Einbrüche erlebt hat, ist die Stadtbücherei Coburg heute eine lebendige Bibliothek mit einem vielfältigen Angebot von 80.000 Medien.

Quelle: „Stadtbücherei Coburg: Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Stadtbücherei in der Herrngasse,“ Coburg 1995.



Bücher und Computer – eine Symbiose in der Coburger Stadtbibliothek

## Coburger Verfechter von Presse- und Meinungsfreiheit

Als Publizist und Demokrat war der Coburger Feodor Streit (1820 – 1904) in den Jahren nach der gescheiterten Märzrevolution von 1848 immer wieder in Konflikt mit der Zensur und der Obrigkeit geraten. Zum Teil saß er wegen Hochverrats auf der Anklagebank. Streit, bis 1865 Geschäftsführer des Deutschen Nationalvereins, Redakteur und Herausgeber zahlreicher Zeitungen in der Region Coburg, saß u.a. als Abgeordneter im Coburger Landtag, war als Jurist, Journalist, Redakteur und Publizist sowie als Politiker eine herausragende Person seiner Zeit, was ihn jedoch nicht vor der Strafverfolgung schützte.

Gustav Struve (1805-1870), einer der führenden Köpfe der badischen Revolution von 1848, lebte ab 1849 im Exil in den Vereinigten Staaten. 1863 kehrte er nach Deutschland zurück und ließ sich in Coburg nieder, wo er in Feodor Streit

einen Freund und Mitstreiter gefunden hatte. Folglich erschienen in Streits Druckerei und Verlag zahlreiche Schriften Struves.

Eines dieser Hefte lässt die Polizei 1864 beschlagnahmen. Mitbeschlagnahmt wird gleich eine Schrift Streits, die eine vorausgegangene Anklage der beiden Publizisten wegen Hochverrats thematisiert. Auslöser war auch in diesem Fall eine von Streit veröffentlichte Schrift Struves zur schleswig-holsteinischen Frage, wegen derer sich Streit und Struve 1864 in Coburg vor Gericht zu verantworten hatten.

Vor Gericht schildert Streit seine Entwicklung in zahlreiche Prozesse um das Presserecht, am Ende werden er als auch Struve erneut zu Gefängnisstrafen verurteilt ...

Lesen Sie den ganzen Artikel unter:  
[www.stadtgeschichte-coburg.de](http://www.stadtgeschichte-coburg.de)

# Freie Presse in der Nachkriegszeit

Die einst vielstimmige Coburger Zeitungslandschaft mit zahlreichen, um Leser und Auflage konkurrierenden Zeitungen hatte sich im Zuge der frühen Machtübernahme der Nationalsozialisten in Coburg durch Einstellungen, Schließungen und Zusammenlegungen in ein „unisono“ verwandelt. Ab 1940 war die nationalsozialistische, von Franz Schwede 1930 gegründete „Coburger National-Zeitung“ die einzige Coburger Tageszeitung. Am 10. April 1945, einen Tag vor dem Einmarsch der US-amerikanischen Truppen in Coburg, erschien sie zum letzten Mal.



„License No. 15“ für Peter Maslowski

Als erste von der Militärregierung lizenzierte, „freie“ Zeitung der Nachkriegszeit erschien am 25. Januar 1946 die erste Ausgabe der „Neuen Presse (Coburg)“. Zuvor war dem bereits 1933 ausgebürgerten und in den französischen Untergrund geflohenen Journalisten Peter Maslowski (1893-1983) von der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung Ost mit der Lizenznummer 15 die Genehmigung zur Herausgabe der Tageszeitung für die Region Coburg erteilt

worden. Das Angebot, die Lizenz für eine neue Zeitung zu übernehmen, hatten alliierte Presseoffiziere an Maslowski herangetragen – er entsprach ihrem „Prototyp“ eines wehrhaften Journalisten, der in der Nachkriegszeit in der Rolle der „vierten Gewalt“ den Wiederaufbau Deutschlands als mahnende, demokratische Stimme kritisch begleiten sollte.



Die erste Coburger-Tageblatt-Ausgabe nach dem Krieg, vom 22.09.1949

Der Inhalt der „Neuen Presse“, insbesondere der lokalen Kommentare, unterlag anfangs einer strengen Kontrolle. Überregionale Nachrichten mussten von der Nachrichtenagentur der Alliierten übernommen und durften nicht verändert werden. Weil nicht zuletzt auch die Ressourcen knapp waren, erschien die



Zeitung zunächst lediglich mittwochs und samstags, später dreimal in der Woche, in einer durchaus beachtlichen Auflage von bis zu 60.000 Exemplaren. Genutzt wurden (bis 1953!) die Verlagsräume des ehemaligen „Coburger Tageblatts“ in der Mohrenstraße, das zunächst nicht erscheinen durfte.

Mit der Gründung der Bundesrepublik und der Einführung der Pressefreiheit kam das Ende des Lizenzzwangs. In Coburg wandte sich die Verlegerfamilie Colbatzky mit einer am 22. September 1949 erscheinenden Probenummer „*An die Leser in Stadt und Land*“ und ver-

kündete, dass „*das Coburger Tageblatt nach langjähriger Unterbrechung die alte Tradition einer unabhängigen, dem Gesamtinteresse aller Schichten dienenden Tageszeitung wiederaufnehmen werde*“. Am 1. Oktober 1949 erschien das Coburger Tageblatt mit der Nr. 1 als erste reguläre Nachkriegsausgabe.

Bis heute existieren in Coburg die zwei unabhängigen Tageszeitungen nebeneinander. Das Coburger Tageblatt erscheint heute täglich in einer Auflage von ca. 12.000 Exemplaren, die Neue Presse Coburg in einer Auflage von ca. 13.000 Exemplaren (Quelle: iwv).

### Coburger Journalismus in der Wendezeit

Im November 1989 steht nach einer langen Nacht ganz Deutschland Kopf – und auch im grenznahen Coburg gibt es in der Folgezeit viel zu berichten: Von den Grenzöffnungen in der Region und den ersten Begegnungen zwischen „Ost“ und „West“, über Besuchsverkehr, Bananen und Begrüßungsgeld.

Früh wagen auch die Coburger Medien den Sprung über die Grenze und richten im benachbarten Thüringen ihre Redaktionen ein. Im Frühling 1990 hatte das Coburger Tageblatt sich entschlossen, eine neue Zeitung für Südthüringen zu gründen. Die Redakteure Rainer Lutz und Christine Lehmann schildern ihre Eindrücke und berichten über das ein oder andere praktische Problem dieser bewegten Zeit ...



1989 - Die Grenze ist offen! Willkommen in Neustadt.



Passkontrolle an der Gebrannten Brücke. Bis 3. Oktober 1991 gehörte das dazu, wenn man zur Arbeit fuhr.

Lesen Sie den ganzen Artikel unter: [www.stadtgeschichte-coburg.de](http://www.stadtgeschichte-coburg.de)

# „Frau Riemann“ Buchhändlerin Irmgard Clausen



Nicht allzu viele Buchhandlungen können sich einer so langen Tradition erfreuen, wie die Buchhandlung Riemann in Coburg. Schon 1805 eröffnet Johann Gerhard Riemann eine Buchbinderei in der Spitalgasse, die er 1806 um eine Buchhandlung erweitert. Johann Gerhards jüngster Sohn, Johann Martin Ernst, erhält 1855 eine der drei Kon-

zessionen, die der regierende Coburger Herzog Ernst II. an Buchhändler erteilt. Ernst Riemann eröffnet seine Buchhandlung in der Ketschengasse, wo er 1886 auch der erste Verleger des „Coburger Tageblatt“ wird.



Um die Jahrhundertwende

Als er 1864 stirbt, führt seine tatkräftige Witwe Auguste das Geschäft bis zum Eintritt ihres Sohnes Bruno 1877 weiter. 1878 erwirbt die Familie das Haus Markt 9, in dem die „E. Riemann'sche Hofbuchhandlung“ noch heute ihren Sitz hat.

Bruno Riemann d. J. führte ab 1919 die Buchhandlung durch schwere Zeiten, durch Inflation und den 2. Weltkrieg. Nach Kriegsende steigt sein Sohn Joachim in das Unternehmen ein, das er 1959 in fünfter Generation übernimmt. Gemeinsam mit seiner Frau Erika ist er

offen für Neues, modernisiert und legt so den Grundstein für den weiteren Erfolg. Nun ist Selbstbedienung gefragt und Leser können vor dem Kauf in den Büchern blättern und schmökern. Zudem beginnt Riemann damit, große Schriftsteller in die Buchhandlung einzuladen, wie Siegfried Lenz und Astrid Lindgren.



Beschaulich: 1932

Als Joachim Riemann 1987 an seine Wunschkandidatin Irmgard Clausen übergibt, hat sich der Name der Buchhandlung so in die Köpfe der Coburger eingeprägt, dass Frau Clausen oft als „Frau Riemann“ angesprochen wird. Auch sie erweitert und modernisiert:



Anfang der 1960er Jahre



1990 zunächst das Erdgeschoss, wo dann ein „Lichthof“ in den hinteren Räumen für mehr Tageslicht sorgt. 1997 entstehen im 1. Stock die Fachbuch-Abteilung, das Caféchen und später der Rote Salon. Die Fläche der einst beschaulichen Buchhandlung vergrößert sich enorm. Zudem ist Coburgs Lesepublikum von dem ambitionierten, abwechslungsreichen Veranstaltungsprogramm begeistert.

Einen besonderen Schwerpunkt ihrer Arbeit legt Irmgard Clausen auf die Leseförderung. Kinder sind Könige in ihrer Buchhandlung und so sind Kindergärten und Schulklassen regelmäßig zu Gast. Unzählige Coburgerinnen und Coburger hat sie heranwachsen sehen und mit der Welt der Bücher vertraut gemacht. *„Zu sehen, wie Kinder die Geschichten erzählen, die sie gelesen und gefühlt haben“*, lässt auch

heute noch das Herz der Buchhändlerin höher schlagen. Ehrenamtlich setzt Irmgard Clausen ihr Engagement für die Leseförderung auch nach dem Verkauf ihrer Buchhandlung fort.



Die Buchhandlung in den 1980ern

Seit 2015 führen Martina Riegert, Clausens erste Auszubildende nach der Übernahme 1987, und ihr Mann Martin Vögele die Buchhandlung – ein engagiertes Paar, wie es sich Irmgard Clausen für die Weiterführung vorgestellt hatte.

## Astrid Lindgren bei Riemann

Zwei Mal, in den Jahren 1970 und 1971, war Astrid Lindgren in Coburg zu Besuch. Bei ihrem zweiten Besuch absolvierte die berühmte Kinderbuchautorin ein umfangreiches Tagesprogramm mit drei Lesungen und einer nachmittäg-



lichen Signierstunde. Dazu gehörten auch ein Empfang im Rathaus und der Genuss einer Coburger Bratwurst auf dem Marktplatz. Lindgren las u. a. Geschichten von „Michel aus Lönneberga“. Sie ließ sich aber auch zu ihrer wohl bekanntesten Figur „Pippi Langstrumpf“ ausführlich befragen. In der Buchhandlung Riemann signierte Lindgren am Nachmittag ihre Bücher. Zuvor hatte ein Vertreter des deutschen Verlags betont, dass das Inhaberehepaar Joachim und Erika Riemann Mitte der 50er Jahre in Franken als eine der ersten die Bücher Lindgrens – heute Klassiker, die wohl in kaum einer Buchhandlung landauf landab fehlen – in ihr Sortiment aufnahmen.

# Senioren sprayen Luther

Bei einem ungewöhnlichen Kunstprojekt zum 500. Reformationsjahr eroberte sich die ältere Generation ein Stück Jugendkultur.



Arbeiten mit einer Luther-Schablone

Luther kam bei diesem Workshop in Form von Schablonen zum Einsatz. Dabei entstanden mit Hilfe von Spraydosen kleine individuelle Luther-Graffiti sowie ein großes Wandbild.

Die Botschaft dahinter: Luther und seine reformatorischen Gedanken für jedermann verständlich darzustellen und ins Gespräch zu bringen. Dabei haben sich die Verantwortlichen des evangelisch-lutherischen Dekanats für die vier theologischen Grundsätze entschieden: Sola Fide (allein der Glaube), Sola Scrip-

tura (allein die Schrift), Solus Christus (allein Christus) und Sola Gratia (allein die Gnade).

Wie Profis auch, so entwickelten die Senioren für das Sprayen zunächst ein Konzept. Berührungsängste mit den Spraydosen waren schnell überwunden. Und so wurde mit Mut und Kreativität ein aussagekräftiges Graffiti geschaffen.



Ein Grundsatz wird bunt

**Graffiti** Ursprünglich künstlerisch anspruchslose Symbole und Parolen, die heimlich und gut sichtbar für die Öffentlichkeit auf Wänden oder Flächen angebracht werden, um möglichst große Aufmerksamkeit zu erreichen. Was meist als Vandalismus geahndet wird, ist inzwischen auch als eine Form der Kunst anerkannt.



Die vier Grundsätze der Reformation - nach zwei Workshoptagen



# Sammelleidenschaft Briefmarken

~ Der Verein Coburger Briefmarkensammler von 1903 e.V. ~

„Alle Briefmarkensammler werden ersucht, behufs Gründung eines Vereins am Sonntag, den 24. Mai, um 8 Uhr in der „Grübele“ (Mauer, heutige Filiale VR-Bank Coburg) zu erscheinen oder ihre Adresse dort abzugeben.“

## Alle Briefmarkensammler

werden ersucht, behufs  
Gründung eines Vereins  
am Sonntag, den 24. Mai, 8 Uhr Abends  
in der „Grübele“ zu erscheinen, oder ihre Adresse dort abzugeben.

Mit einer solchen Anzeige im Coburger Tageblatt vom 20. Mai 1903 beginnt die Geschichte des „Vereins Coburger Briefmarkensammler von 1903 e.V.“ Gegründet als „Postwertzeichen-Sammler-Verein Coburg“, später „Philatelisten-Club

Coburg“ genannt, wurde er 1926 als „Verein Coburger Briefmarkensammler von 1903“ eingetragen.

Gesammelt werden Briefmarken, Briefe, Kuverts, Poststempel, Bildpost- und Ansichtskarten sowie andere historische Belege. Die erste Briefmarkenausstellung fand am 4. Januar 1925 im Hofbräuhaus statt. Auch heute noch veranstaltet der Verein jedes Jahr einen Regionaltauschtag mit thematischen Schwerpunkten: 2015 in Erinnerung an den 200. Todestag von Prinz Josias, 2016 zu 960 Jahre urkundliche Erwähnung Coburgs sowie 2017 passend zu „500 Jahre Reformation“. Aus diesem Anlass hat der Verein einen Sonderstempel mit Luthermotiv anfertigen lassen.

## Coburg als Briefmarke

Die mit Erstausgabedatum 05.05.1993 von der Deutschen Bundespost herausgegebene Sondermarke „125 Jahre Coburger Convent“ ist bisher die einzige Briefmarke der Bundesrepublik Deutschland auf der Coburger Motive zu sehen sind: in der

rechten oberen Ecke die Veste Coburg, in der linken unteren Ecke das Stadthaus. Auch wenn es die bislang einzige „Coburger Briefmarke“ ist, dürfte Sie die Vestestadt bundesweit bekannt gemacht haben. Knapp 22 Millionen Briefmarken wurden mit diesem Motiv gedruckt.

## Stadtmagazin Mohr - gestern und heute

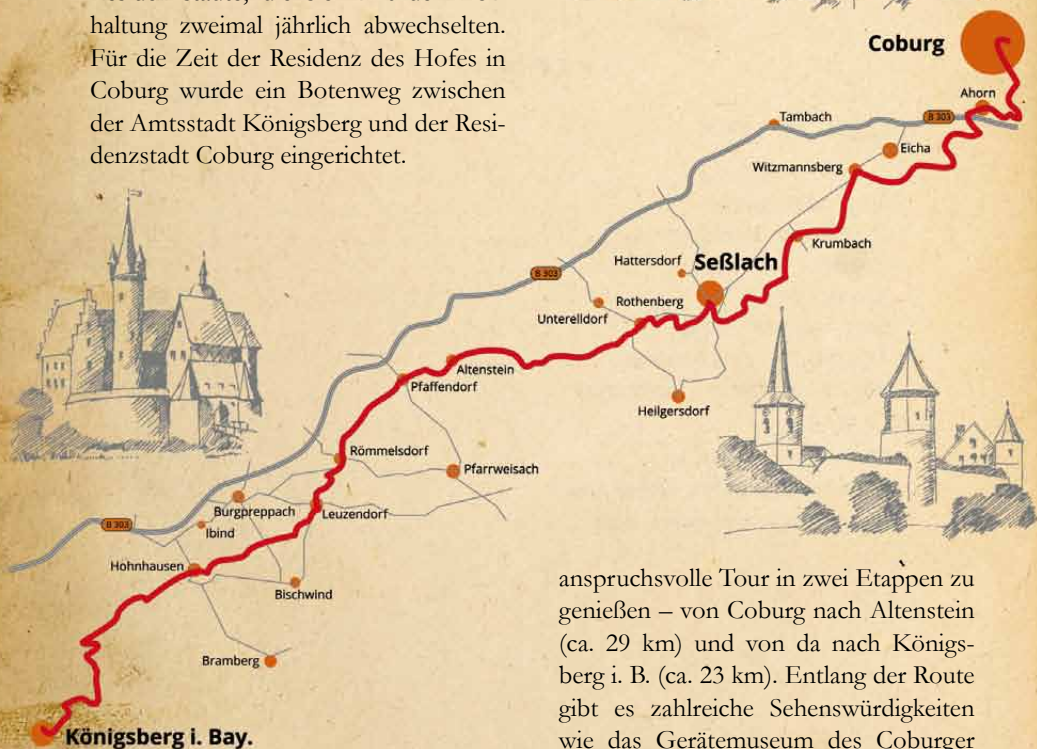
Im Oktober 1995 erschien die erste Ausgabe der „Mohr Stadtilu“. Sie hatte gerade einmal 32 Seiten, aber eine Startauflage von stolzen 10.000 Exemplaren. Vorbereitet wurden diese ersten Ausgaben damals noch auf einer mechanischen Schreibmaschine. Alle bunten Elemente wie Bilder

oder farbige Überschriften mussten extra bei der Montage der Lithofilme an der dafür vorgesehenen Stelle passgenau eingefügt werden. Zur Entwicklung der Coburger Stadtilustrierten gibt Heiko Bayerlieb, Gründer und bis heute Herausgeber, Auskunft.

Lesen Sie den ganzen Artikel unter: [www.stadtgeschichte-coburg.de](http://www.stadtgeschichte-coburg.de)

# Der Amtsbotenweg

Königsberg in Bayern gehörte nach der Neuordnung der ernestinischen Herzogtümer von 1826 bis 1918 zum Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha. Das 1826 neu entstandene Herzogtum verfügte mit Coburg und Gotha über zwei Residenzstädte, die sich mit der Hofhaltung zweimal jährlich abwechselten. Für die Zeit der Residenz des Hofes in Coburg wurde ein Botenweg zwischen der Amtstadt Königsberg und der Residenzstadt Coburg eingerichtet.



anspruchsvolle Tour in zwei Etappen zu genießen – von Coburg nach Altenstein (ca. 29 km) und von da nach Königsberg i. B. (ca. 23 km). Entlang der Route gibt es zahlreiche Sehenswürdigkeiten wie das Gerätemuseum des Coburger Landes „Alte Schäferei“ in Ahorn, die Schlösser Ahorn und Hohenstein sowie in Seßlach die mittelalterliche Altstadt, das Heimatmuseum und Schloss Geyersberg. Sehenswert sind auch die Burgruine Altenstein sowie die Altstadt Königsbergs mit dem Geburtshaus des Mathematikers und Astronomen Regiomontanus (1436-1476).

Mindestens zwei Mal in der Woche musste ein Amtsbote zu Fuß die knapp 50 Kilometer lange Strecke zwischen beiden Städten auf sich nehmen.

Heute lädt der Amtsbotenweg als Wanderoute dazu ein, ein Stück Geschichte zu entdecken. Es empfiehlt sich, die



# Vom Handsatz zum DTP-Arbeitsplatz

Während seines Berufslebens steigt der gelernte Schriftsetzer Falk Kücker vom Lehrling bis zum Leiter der Setzerei der Neuen Presse Coburg auf. Dabei steht sein Name symbolisch für die Einführung neuer Techniken.

1957 beginnt Falk Kücker seine Lehre als Schriftsetzer in der Druckerei der Neuen Presse Coburg - damals noch in der Bamberger Straße.

1960 legt er die Gesellenprüfung ab. 1961 erhält er seinen „Gautschbrief“. Er arbeitet als so genannter „Umbruch-/Zeitungsmetteur“, d.h. er ist für das Zusammenstellen und Einfügen von fertig gesetzten Artikeln und Überschriften zu einem Seitenlayout zuständig. 1967 absolviert er eine Ausbildung zum Maschinensetzer.



1971 - die „Linotype Europa“ war modernste Setzmaschine auf dem Markt

Ab 1971 wird Kücker an der damals modernsten Setzmaschine, der Linotype Europa eingesetzt. Vom „Handsatz“

mit beweglichen Metalllettern, wie ihn Gutenberg im 15. Jahrhundert erfand, stellt der Bleisatz mit der „Linotype“, gerade für den Zeitungssatz, einen entscheidenden Schritt hin zur Mechanisierung des ursprünglich handwerklich geprägten Berufsbildes dar. Beim Handsatz wurden Wörter und Zeilen aus einzelnen Lettern zusammengesetzt – beim Bleisatz kommen bereits ganze, individuell für diesen Zweck aus Blei gegossene Zeilen aus der Linotype. Diese sind zuvor über eine Tastatur eingegeben worden – ein in der Satzarbeit zuvor gänzlich unbekannter Arbeitsschritt.



1971 – die Linotype gießt Zeilen aus Blei

Die von der Maschine vollautomatisch gegossenen Zeilen werden nach ihrer Verwendung – selten eignen sie sich zur Wiederverwendung – prompt wieder eingeschmolzen. Gegenüber heute ein unheimlicher Aufwand für eine einzelne Zeile Zeitungstext. Seit diesem Zeitpunkt steht der Name „Falk Kücker“ in der Setzerei der Neuen Presse für die Einführung neuer Techniken.

Damals sind im Schichtbetrieb noch ca. 18 Maschinensetzer an 6 bis 8 Setzmaschinen im Einsatz. Die Schichtarbeit ist wegen den Nacht- und Sonntagszuschlägen bei den Setzern sehr beliebt.



1974: an der CompStar beim Korrigieren von auf Lochstreifen eingelesenen Texten

1974 wechselt Kückner an die erste Fotosatzmaschine in der Neuen Presse, der „CompStar 191“ des amerikanischen Herstellers Star Parts. Die Texterfassung erfolgt hier vor der Belichtung, zunächst auf einem Lochstreifen. Der auf dem Lochstreifen erfasste Text kann bei Bedarf noch einmal eingelesen, im Zweifel korrigiert und neu ausgegeben werden, bevor er für den Druck auf Papier oder Film belichtet wird. An dieser Maschine deckt Kückner nun die zuvor getrennten Arbeitsabläufe von der Texterfassung bis zur Filmmontage ab.

1984 steigt Kückner zum Leiter der Setzerei auf und ist nach Bestehen der Ausbildereignungsprüfung der IHK zur Ausbildung von Setzer-Lehrlingen berechtigt.



Andrang für ein „Zertifikat“ mit eingedrucktem Namen

1986 lässt sich Kückner zum „Tag der offenen Tür“ in der Neuen Presse etwas ganz Besonderes einfallen. Besucher können anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Zeitung ihren Namen in eine Art „Zertifikat“ eindringen lassen. Das ist zu dieser Zeit ein echter Aha-Effekt, so dass sich lange Schlangen bilden und die Maschine mit dem Belichten kaum noch nachkommt.



Ein Zettel mit dem gedruckten eigenen Namen – 1986 ist das noch etwas ganz Besonderes

1988 beginnt mit der Einführung des Redaktions- und Anzeigensystems der Firma Linotype der Umstellungsprozess zum modernen, computergestützten Satz, dem Desktop-Publishing (DTP).



# Das Gäutschen

Wie viele traditionelle Berufe, so haben auch die Buchdrucker eine spezielle Freisprechungszeremonie, das „Gäutschen“ – ein bis ins 16. Jahrhundert zurück verfolgbarer Brauch. Dabei wird der Lehrling nach bestandener Abschlussprüfung ohne Vorankündigung auf einen nassen Schwamm gesetzt bzw. in einer Bütte untergetaucht.

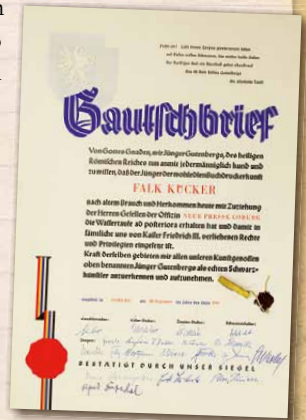


Ganz schön nass wurde dabei Falk Kückner. Er war am 30. September 1961 der Gäutschling bei der Neuen Presse Coburg. Auf den Ruf des Gäutsch-



meisters „Packt an!“ wurde er von den Packern gefasst und in eine mit Wasser gefüllte Bütte gesetzt. Je mehr sich der Gäutschling wehrte, desto mehr wurde er auch noch von oben begossen, so dass er am ganzen Körper ordentlich nass wurde:

„... ein Sturzbad  
gebet obendrauf –  
das ist dem Sohne  
Gutenbergs die  
allerbeste Tauf!“, so  
ist's im Gäutsch-  
brief festgehalten.



## Als der Redakteur noch einen Leimtopf brauchte...

Viele früher notwendige Arbeitsschritte beim Zeitungsmachen sind in den 1980er Jahren im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung überflüssig geworden.

Viel Arbeit nahm vorher das Redigieren in Anspruch: Artikel freier Mitarbeiter, Presseverlautbarungen, Polizei- und Vereinsberichte, Leserbriefe ... All diese Beiträge mussten um- oder abgeschrieben, korrigiert und mit Anweisungen für den Setzer versehen werden.

Bei umfangreichen Beiträgen empfahl es sich bisweilen, ganze Passagen mittels Schere zu entfernen und das Manuskript wieder zusammenzukleben, weshalb zur Ausstattung jedes Redakteurs auch ein Leimtopf gehörte. Da man die redigierten Artikel weder mailen noch faxen konnte, kam zweimal am Tag ein Kurierfahrer, um Manuskripte und Fotos aus der Lokalredaktion abzuholen und zur weiteren Bearbeitung in die Technik nach Neuses zu bringen ... (von Friedrich Rauer)

Lesen Sie den ganzen Artikel unter: [www.stadtgeschichte-coburg.de](http://www.stadtgeschichte-coburg.de)

# Von 0 auf 87 in 32 Jahren – Die Schülerzeitung Casiopeia

Zum 87. Mal heißt es in diesem Jahr: Themen finden, Artikel schreiben, auf Besagte warten, nach geeigneten Bildern Ausschau halten, Artikel layouten. Zum 87. Mal die fix-und-fertige Casiopeia als pdf-Datei der Druckerei übermitteln und warten, bis wir die druckfrische Ausgabe der Casiopeia voll Stolz in den Händen halten können.



Ausgabe 1 von 1985

1985 unter Chefredakteur Stefan Klotz die allererste Casiopeia. Damals war es noch Gang und Gäbe, dass die Texte feinsäuberlich auf der Schreibmaschine getippt und liebevolle handgemachte

Als die Idee einer Schülerzeitung für das Casimirianum geäußert wurde, fand sie große Begeisterung und Euphorie – sowohl bei Schülern als auch bei Lehrkräften.

In Folge erschien

Zeichnungen sowie Comics anstatt großer Grafiken abgedruckt wurden.

Die 18. Casiopeia hatte zum ersten Mal ein großes Thema – den Tierschutz. Seitdem steht jede Ausgabe unter einem Titelthema wie Reisen, Bildung, Zeitgeist oder Täuschung. Mit der 22. Ausgabe kamen die sogenannten ELOs – die Endlayouts – bei denen sich die Redaktion zusammensetzte und der Casiopeia den letzten Schliff verlieh. Es folgten



2016: Ausgabe 86

Casiopeia-Seminare und schließlich wurde die ganze Arbeit belohnt: 1990 wurde die Casiopeia die Nummer 1 der gymnasialen Schülerzeitungen in Oberfranken – der Beginn einer einmaligen Serie. Bis 2001, so lange es diesen regionalen Wettbewerb gab, wurde unsere Casiopeia elf Mal ausgezeichnet. Es folgten außerdem Auszeichnungen auf Bundesebene sowie letztendlich im letzten Jahr der Europapreis.

Nicht nur die Preise sind Zeugnis davon, dass in unsere Arbeit Herzblut fließt, denn wir schreiben, was uns bewegt, was wir erleben und wo wir dabei waren.



Von Hand gezeichnet und maschinengetippt – die Vorlagen in den Anfängen

Redaktion Casiopeia



## Bildnachweise:

- S. 1/48: Archiv, Stadt Coburg  
Manfred und Monika Witter, Rödental
- S. 3: Bilddatenbank der Stadt Coburg
- S. 4 l.: Archiv, Digitales Stadtgedächtnis
- S. 4 r.: Landesbibliothek Coburg, Signatur Lu Ia 1530, 23
- S. 5 l.: Kunstsammlungen der Veste Coburg
- S. 5 r.: Bundesregierung / Steffen Kugler
- S. 6 u.: Landesbibliothek Coburg, Signatur Cas A 1219
- S. 6: Kunstsammlungen der Veste Coburg,  
Kupferstichkabinett, Inv. Nr. VI, 265, 13
- S. 7: Fotomontage / Archiv, Digitales Stadtgedächtnis
- S. 8: privat, Edda Braun
- S. 9: Archiv, iTV Coburg
- S. 10: privat, Günther May
- S. 11: Archiv, Digitales Stadtgedächtnis
- S. 12 l.: Stadtarchiv Coburg, Signatur Fo...11...1893\_0161
- S. 12 r.: Wikimedia Commons
- S. 13 l.: Johanna Rosenzweig, Stadt Coburg
- S. 13 r.: Archiv, Digitales Stadtgedächtnis
- S. 14/15: Wikimedia Commons
- S. 16: Norbert Klüglein/Archiv, Neue Presse Coburg
- S. 17: Bürgerkomitee Leipzig e.V., Träger der Gedenkstätte  
Museum in der „Runden Ecke“ mit dem Museum im  
Stasi-Bunker, Inv.-Nr. 00060/066
- S. 18: Archiv, Digitales Stadtgedächtnis
- S. 19: ELKB/Rost
- S. 20: Stadtarchiv Coburg,  
Signatur Fo...04.01...H\_00031, Fo...04.01...A\_00114
- S. 21: Stadtarchiv Coburg, Signatur Fo...04.01...M\_00001,  
Fo...04.01...H\_00045
- S. 22: Karl-Heinz Holzberger, Archiv,  
Deutscher Amateur-Radio-Club - OV Coburg
- S. 23 l.: Karl-Heinz Holzberger, Archiv,  
Deutscher Amateur-Radio-Club - OV Coburg
- S. 23 r.: privat, Reinhard Popp
- S. 24 l.: privat, Reinhard Popp
- S. 24 r.: Archiv, Radio EINS Coburg
- S. 25: Archiv, Radio EINS Coburg
- S. 26: Kunstsammlungen der Veste Coburg,  
Gemäldesammlung, Inv.-Nr. M.026
- S. 27 l.: Landesbibliothek Coburg, Signatur Lu Ib 114(1)
- S. 27 r.: Archiv, Landesbibliothek Coburg
- S. 29: Archiv, Radio EINS Coburg
- S. 30: Landesbibliothek Coburg, Signatur P I 3,2:2
- S. 32/33: Archiv, Digitales Stadtgedächtnis
- S. 34: Stadtarchiv Coburg, Signatur Fo...04.01...H\_00050
- S. 35 r.: Bilddatenbank der Stadt Coburg
- S. 36 l.: Archiv, Neue Presse Coburg
- S. 36 r.: Archiv, Coburger Tageblatt
- S. 37: Archiv, Coburger Tageblatt
- S. 38 o.: privat, Irmgard Clausen
- S. 38/39: Archiv, E. Riemann'sche Hofbuchhandlung
- S. 40: Archiv, Digitales Stadtgedächtnis
- S. 41: Archiv, Coburger Tageblatt
- S. 42: Tourismus und Stadtmarketing/Citymanagement  
Coburg
- S. 43/44: privat, Falk Kücker
- S. 45: privat, Falk Kücker
- S. 46: Archiv, Redaktion Casiopeia

## Vielen Dank sagen wir:

Michael Amthor, Thomas Apfel, Rainer Axmann,  
Heinrich Bedford-Strohm, Heiko Bayerlieb, Liäne  
Blietzsch, Nadine Bogner, Michael Böhm, Edda Braun,  
Wolfgang Braunschmidt, Claudia Cichon, Irmgard  
Clausen, Uschi Diehl, Joachim Eichhorn, Volker  
Friedrich, Patricia Goldbach-Keim, Wolfgang  
Grebner, Bianca Haischberger, Laura Hamberger,  
Wolfram Hegen, Karl-Heinz Holzberger, Stephan  
Horn, Thomas Karle, Markus Klingele, Norbert  
Klüglein, Rolf Krebs, Falk Kücker, Andreas Kücker,  
Christine Lehmann, Nina Lippmann, Rainer Lutz,  
Sabine Mahl, Brigitte Maisch, Günter May, Uwe Meyer,  
Norbert Niermann, Brigitte Niermann, Thomas Nowak,  
Marc Peratoner, Dr. Silvia Pfister, Reinhard Popp,  
Friedrich Rauer, Martina Riegert, Johanna Rosenzweig,  
Sabastian Rüger, Oliver Schmidt, Burkhard Spachmann,  
Dieter Stöblein, Norbert Tessmer, Michael Tröbs,  
Martin Voegelé, Vanessa Wagner, Dr. Birgit Weber,  
Sabine Witter, Jens Wolf.

Bayerische Staatsbibliothek (BSB) München, Bayerischer  
Rundfunk, Bundespräsidialamt, Bürgerkomitee Leipzig  
e.V., Coburger Tageblatt, Deutscher Amateur-Radio-  
Club e.V. – Ortsverband Coburg, E. Riemann'sche  
Hofbuchhandlung, Evangelisch-Lutherische Kirche  
in Bayern, Evangelisch-Lutherisches Dekanat Coburg,  
iTV Coburg, Kunstsammlungen der Veste Coburg,  
Landesbibliothek Coburg, Neue Presse Coburg, Radio  
EINS, Redaktion Casiopeia, Gymnasium Casimirianum,  
Stadt Coburg, Integriertes Stadtmarketing, Stadtarchiv  
Coburg, Stadtbücherei Coburg, süc//dacor, Tourismus  
und Stadtmarketing/Citymanagement Coburg, Verein  
Coburger Briefmarkensammler von 1903 e.V.,  
Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Stadt Coburg.

**Der 8. Band „Luther, Medien, Pressefreiheit“ der  
Reihe „Lesebücher zum Digitalen Stadtgedächtnis“  
wird als gemeinnütziges, touristisches Projekt im  
Rahmen der Bayerischen Landesausstellung  
finanziert vom Tourismus und Stadtmarketing/  
Citymanagement Coburg.**

**Für Fragen und Anregungen rund um  
das Digitale Stadtgedächtnis steht  
Ihnen unser Team gerne zur Verfügung:**

Karin Engelhardt  
Online-Managerin  
Markt 1 · 96450 Coburg  
Karin.Engelhardt@coburg.de  
Tel. 0 95 61 / 89 11 02

*Digitale Stadtgeschichte – aus dem  
Coburger Leben geschrieben.  
Können wir Sie motivieren, Ihrer Geschichte zu erzählen?  
[www.stadtgeschichte-coburg.de](http://www.stadtgeschichte-coburg.de)*

Layoutbilder: © picsfive - Fotolia.com (alte Buchseiten) / © Petr Gnuskin -  
Fotolia.com • © Dmitriy Kosterev - Fotolia.com (altes Papier) / © Jan Matoska -  
Fotolia.com (Klatte/VintageAlbum/SchildTitel2017)/SabineWitter, Rödental



## Impressum

Herausgeber:  
Stadt Coburg  
Markt 1  
96450 Coburg

**[www.stadtgeschichte-coburg.de](http://www.stadtgeschichte-coburg.de)**



V.i.S.d.P. Karin Engelhardt  
Inhaltliche Konzeption:  
Karin Engelhardt, Stefan Fey

Weitere Informationen:  
Tel. 0 95 61 / 89 11 02  
[karin.engelhardt@coburg.de](mailto:karin.engelhardt@coburg.de)

Texte u. Lektorat: Uschi Diehl  
Gestaltung: Sabine Witter,  
Shine Grafik Design